Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postscheck-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger — **Wochenblatt**

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — Erscheint an jedem Werktag — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Petitzeile (Mosse's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 3 — Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) — Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 202 || **Dienstag, den 31. August 1926** || **78. Jahrgang**

Amtlicher Teil.

Sonnabend, den 4. September 1926
Viehmarkt in Königsbrück

Ankündigungen aller Art
sind im „Pulsnitzer Tageblatt" von denkbar bestem Erfolg

Das Wichtigste

Nach Abschluß der Beratungen der Studienkommission des Völkerbundes am 2. September wird das Reichskabinett zu seiner nächsten Sitzung zusammentreten. Man hofft alsdann in der Lage zu sein, über die Zusammensetzung der deutschen Delegation für Genf Beschlüsse zu fassen.

Am Bahnhof Egling wurde ein Anschlag auf einen Personenzug verübt.

Der deutsche Sternmeister Vierkötter bezwingt den Kanal.

In Genf ist durch den Völkerbunddelegierten Motta die Tagung der Studienkommission eröffnet worden.

Auf Anordnung der Regierung zu Erfurt sind infolge der Kindeslähmungsepidemie die vier unteren Klassen in allen Nordhausener Schulen geschlossen worden.

Der Kriegssekretär der Vereinigten Staaten tritt energisch für Schuldenstreichung und Herabsetzung der Reparationen ein.

Gertrud Eberle kabelte Hans Vierkötter die herzlichsten Glückwünsche und forderte ihn zu einem Wettkampf im nächsten Jahre heraus, wo sie dann den Weltrekord für ihr Geschlecht und ihre Heimat zurückerobern wolle.

Ein verheerendes Eisenbahnunglück ereignete sich gestern an der Ueberführung von Norworth, wobei 10 Menschen getötet wurden.

In Kleinfest bei Budapest stürzte gestern vormittag der Neubau einer Fabrikanlage ein. Bisher wurden 10 Tote und 11 Schwerverletzte geborgen, jedoch ist anzunehmen, daß noch mehr Opfer unter den Trümmern liegen.

In Spanien herrscht gegenwärtig eine gewaltige Hitzewelle. In Sevilla zeigte das Thermometer 55 Grad Celsius in der Sonne und 43 Grad im Schatten. In Madrid ist die Hitze noch größer. Man zählte 57 Grad in der Sonne und 55 Grad im Schatten. Es sind zahlreiche Todesfälle infolge Hitzschlags zu verzeichnen

Oertliche und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Jungdeutscher Abend.) Die Jungdeutsche Schwesternschaft Pulsnitz veranstaltete am letzten Sonnabend anläßlich ihres ersten Jahrestages einen Familien-Abend im großen Saale des Schützenhauses. Dieser erste öffentliche Abend der jungen Schwesternschaft war ein Erfolg, waren doch die eingeladenen Gäste recht zahlreich erschienen, sodaß der mit Blumen geschmückte Saal recht gut besetzt war. Nach einigen flotten Märschen der Hauskapelle der Bruderschaft Rödertal eröffnete die Großmeisterin, Schwester Schirmer, nach Ordensbrauch den Abend und hieß die Gäste aufs herzlichste willkommen. Nach einigen Gedichten und Musikstücken ergriff Schwester Großmeisterin Hempel, Königsbrück, das Wort zu ihrem Vortrag: „Neben dem ritterlich starken Mannestum jungdeutscher Staatserziehung steht die Ergänzung der Frauenerziehung zu jungdeutscher Lebensauffassung zum bewußten Dienst am Vaterland. Jungdeutsche Frauen erstreben Selbsterziehung, Erneuerung und Vertiefung des Lebens unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung vor Gott und Vaterland. Sie wissen, die Liebe einer deutschen Frau ist das Heiligtum des Vaterlandes. Wer selbstlos und doch voll Kraft zu lieben versteht, kann als Frau Hüterin der deutschen Seele sein, auch wenn es gilt, allein durchs Leben zu gehen. Diese Liebe führt die jungdeutschen Schwestern zusammen, gleich, woher sie kommen, wo immer sie sich auch treffen. Die Besten aus jedem Stand, aus jedem Rang und jedem geistlichen Glaubensbekenntnis schließen sich als jungdeutsch und völkisch zusammen. Tausende jungdeutscher Frauen lernten in der Gemeinschaft den Standesdünkel vergessen. Die Rednerin streifte die soziale Arbeit und den praktischen Hilfsdienst der Schwestern an den Mitmenschen; denn auch dies ist Pflicht am Vaterland. Ergänzen, nicht Nachäffen der Männerarbeit, Ablehnung alles Undeutschen in Rede, Wort und Schrift, Durchdringen des Alltags mit dem frohen Lebensbejahen jungdeutscher Weltanschauung — das sind die Ziele der Frauen, die sich zusammenschlossen zur Ordensgemeinschaft jungdeutscher Schwesterschaften. Organisatorisch getrennt von der mächtigen Männerorganisation des Jungdeutschen Ordens, durch gleiches Wollen und gleiches Ziel in Arbeitsgemeinschaft vereint, so schlagen die beiden Organisationen zusammen wie zwei Flammen eines großen Sonnenwendfeuers." Der zweite Teil des Abends wurde durch Musik- und Gedichtvorträge und zwei gut gelungene jungdeutsche Spiele ausgefüllt. Die Spiele „Vaterlandes Not und Hoffen" und „Am Kreuzweg" zeigten, daß man an Deutschlands Zukunft und Aufstieg hoffen darf. Nach einem Schlußwort und dem Liede:

Du Ordenskreuz, geh uns voran,
flattre, leuchte, führe du
uns deutsche Brüder Mann für Mann
einer sonn'gen Zukunft zu!

war der schöne und gemütliche Abend zu Ende. Hoffentlich sind recht viele Gäste mit dem Gedanken im Herzen nach Hause gegangen, in Zukunft auch Mitkämpfer und Streiter am Aufbau des geliebten Vaterlandes zu werden.

Pulsnitz. (Gartenfest.) Zu seinem ersten Gartenfest hatte der nunmehr seit sechs Jahren hier bestehende Kleingartenbau Verein „Selbsthilfe" für vergangenen Sonntag nachmittag seine Mitglieder

Die ersten Besprechungen in Genf

Spanien beharrt auf dem ständigen Ratssitz

Unruhen in Spanien — Die österreichische Regierung vor dem Rücktritt — Das Dorf Ried in Tirol steht in Flammen — England und die Nürnberger Feier — Amerika zur Mandatsfrage

Die Aenderungen an dem Cecilschen Reformvorschlag

Genf. Im Laufe des Sonntags trafen die Mitglieder der Studienkommission in Genf ein. Der Pariser Zug brachte die französischen Delegierten Fromageot und Graf Cauzel und die englischen Delegierten Sir Robert Cecil und Lord Cecil Hurst. Der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoesch, traf in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Gaus ein.

Gleich nach der Ankunft der deutschen Delegierten für die Studienkommission, die im Hotel Metropole Quartier genommen haben, nahm der englische Kronjurist Sir Cecil Hurst Gelegenheit, den deutschen Herren seinen ersten Besuch abzustatten und sie zu einer Besprechung im Hotel Beau Rivage einzuladen. Herr von Hoesch und Dr. Gaus fuhren gemeinsam mit Sir Cecil Hurst ins Hotel Beau Rivage hinaus, wo sie Lord Robert Cecil und den französischen juristischen Sachverständigen Fromageot vorfanden.

Die Unterhaltung dauerte zwei Stunden. Nach ihrer Rückkehr ins Hotel Metropole äußerten sich die beiden deutschen Delegierten befriedigend über den ersten Meinungsaustausch mit den englischen und französischen Delegierten. Wie angenommen werden darf, wird das im Mai von der ersten Studienkommission ausgearbeitete Programm der

Reorganisierung des Völkerbundrates

bis auf geringe Abänderungen, die auch von deutscher Seite als Verbesserungen bezeichnet werden, nicht verändert werden. Bei diesen Verbesserungen handelt es sich vor allem um die Streichung des Satzes, daß die die Vollversammlung des Völkerbundes jederzeit in der Lage sein soll, die nichtständigen Mitglieder des Rates insgesamt abzuberufen.

Die Eröffnung der Studienkommission.

Genf. Nach einer kurzen vertraulichen Vorbesprechung eröffnete Bundesrat Motta die erste Sitzung der zweiten Tagung der Studienkommission des Völkerbundes mit einer längeren Darlegung über die Vorgeschichte dieser zweiten Tagung. Die wichtigste Aenderung sei die Abwesenheit des brasilianischen Delegierten Montoroyos, der seine Nichtteilnahme in einem Schreiben begründet habe. Der Reformplan für die nichtständigen Sitze des Rates sei unter dem Vorbehalt eventueller Abänderungen gelegentlich der Behandlung der Frage der nichtständigen Ratssitze angenommen worden, so daß in dieser zweiten Tagung also notwendigerweise auch diese Frage angeschnitten werden müsse. Der spanische Delegierte äußerte den bestimmten Wunsch, daß die Kommission im Verlauf dieser zweiten Tagung sich über den spanischen Antrag auf Erteilung des ständigen Ratssitzes an die spanische Regierung ausspreche.

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund

Endgültige Entscheidung bis zum 10. September.

Paris. Der Genfer Vertreter eines halbamtlichen Blattes glaubt zu wissen, daß im Laufe der letzten Woche zwischen dem Sekretariat des Völkerbundes einerseits und den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes und Deutschland andererseits Verhandlungen stattgefunden hätten, um das Vorgehen bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund in allen Einzelheiten zu regeln.

Vor allem sei ohne weiteres anerkannt worden, daß Deutschland nicht nochmals dem im März angewandten Aufnahmeverfahren entsprechend der Völkerbundsatzung unterworfen werden könne. Da die deutsche Regierung ihren ordnungsgemäßen Aufnahmeantrag nicht zurückgezogen habe, so sei es nicht nötig, daß er neu gestellt werde, und ebensowenig, daß der Völkerbundrat sich erneu damit befasse. Das übliche Verfahren vor der Versammlung habe im Laufe der ordentlichen Märztagung stattgefunden.

Unter Hinweis auf Briands Worte von der einstweiligen moralischen Aufnahme Deutschlands wird in der Meldung erklärt, daß die Abstimmung der Versammlung zugunsten der Aufnahme Deutschlands gleich bei Beginn der Tagung erfolgen müsse. Da die Sitzungen am 6. September anfangen werden, so werde die deutsche Delegation wahrscheinlich aufgefordert werden, vor dem 10. September unter den übrigen Delegationen ihren Platz einzunehmen.

Unruhen in Spanien

London. Die Londoner Presse veröffentlicht eine Reihe aufsehenerregender Meldungen über Spanien. Ein Blatt mißt besondere Bedeutung Agenturmeldungen aus Gibraltar bei, wonach alle Telegraphenverbindungen mit Spanien unterbrochen seien. Es seien Gerüchte im Umlauf, daß ernste Unruhen in Spanien infolge der Haltung der unzufriedenen Artillerieoffiziere ausgebrochen seien. Zivilwachen schützten die Bahnen von Bobadilla an. Infolge der ernsten Lage sei eine Zensur für Nachrichten aus Spanien möglich. Die Gibraltarstation berichtet, daß die Verbindungen mit den südspanischen Stationen unterbrochen seien. Während der letzten Stunden sind keine direkten Nachrichten mehr von irgendeinem spnischen Ort eingetroffen.

Der spanische Thronfolger erkrankt.

London. Aus Hendaye an der französisch-spanischen Grenze wird gemeldet, die spanischen Cortes seien früher als erwartet wurde, einberufen worden wegen des Gesundheitszustandes des 19 Jahre alten Thronfolgers, des Prinzen von Asturien, dessen Befinden plötzlich schlimmer geworden sei. Es werden Befürchtungen für sein Leben gehegt.

Die österreichische Regierung vor dem Rücktritt.

Wien. Die parlamentarischen Parteien traten zusammen, um über die gegenwärtige Lage zu beraten. Die Nationalversammlung wird sich am Donnerstag mit dem sozialdemokratischen Antrag befassen, die Regierung Ramek unter Anklage zu stellen, weil sie ohne parlamentarische Ermächtigung 620 Millionen für die Sanierung der Zentralbank der Deutschen Sparkassen verauslagt hatte.

Der Anklageantrag wird sicherlich abgelehnt werden. Aber trotzdem ist die Stellung des Kabinetts infolge verschiedener Mißgriffe in der letzten Zeit derartig erschüttert, daß man den Rücktritt des Ministeriums für unvermeidlich erachtet. Ramek reist in den nächsten Tagen nach Genf. In parlamentarischen Kreisen ist man überzeugt, daß er nach der Rückkehr den Rücktritt anmelden wird, um so mehr, als seine eigenen Parteigenossen, die Christlichsozialen, mit seiner Politik nicht zufrieden sind.

SLUB
Wir führen Wissen.

nebst Angehörige, wie überhaupt Freunde der Gartensache zur Teilnahme eingeladen. In dem weit ausgedehnten, zwischen der Obersteinaer und Kamenzer Straße auf Rittergutsflur gelegenen Gartengelände war in der Nähe eines nach der Obersteinaer Straße zu gelegenen kleinen Teiches ein Festplatz errichtet worden, auf dem sich Jung und Alt bei herrlichstem Sonnenschein belustigte. (Scheibenschießen, Drehrad, Warenlotterie usw.) Mitglieder der Stadtkapelle warteten in wechselnder Folge mit Musikstücken auf. Auf einer von Herrn Landwirt Bruno Mager freundlichst zur Verfügung gestellten, an den Festplatz angrenzenden Wiese vergnügte sich eine große Kinderschar mit fröhlichem Spiel und Gesang. Von einer Kletterstange holten sich mutige Jungen Würstchen, Taschentücher oder Hosenträger herunter. Große Freude herrschte unter den Kindern, als ihnen je ein Würstchen mit Semmel ausgehändigt wurde. In der großen Gartenkolonnie war ein sehr reges Leben und auf dem langen Hauptwege wogte eine große Menschenmenge hin und her. Die Kleingärtner hatten ihre Gärten reichlich mit bunten Fahnen, Fähnchen, Ranken und Blumen geschmückt und auch sonst waren sie schön in Ordnung gehalten. Bei Eintritt der Dunkelheit sammelten sich Kinder und Eltern zum gemeinsamen Einzug in die Stadt. Ein schöner Anblick war es, als sich der mehrere hundert Kinder zählende bunte Lampionzug, voran mit Musik durch die Gärten, die auch zum Teil illuminiert waren, bewegte. Am Schützenhaus löste sich der Festzug auf. Vor dem Auseinandergehen richtete Herr Bachstein noch an Kinder und Eltern einige Worte und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß auch in den kommenden Jahren der Verein ebenso glücklich verlaufene Gartenfeste abhalten möge. Auf den Festplatze ist eine Damenhandtasche gefunden worden, die der rechtmäßige Eigentümer beim Vorsitzenden in Empfang nehmen kann. Um noch etwas über den Verein zu sagen: Er hat gegen 270 Mitglieder. Die Zahl der Kleingärten beträgt 267 mit einer Gesamtfläche von 60 519 qm (etwa 22 Scheffel). Gartenkolonien befinden sich am Russengrabe, hinter dem Stadtkrankenhause und an der Bischofswerdaer Straße. Der Zweck des Vereins ist u. a.: Durch Bearbeitung der eigenen Scholle, den Gesundheitszustand der Mitglieder zu heben, den Kindern Bewegung in freier Luft zu ermöglichen und Achtung vor der Natur einzuflößen.

Pulsnitz. (Amtliche Versammlung.) Nächsten Donnerstag, den 2. September, findet in Kamenz die Jahresversammlung der Lehrerschaft des gesamten Schulaufsichtsbezirks statt. Den größten Teil der Tagung wird die Behandlung des Themas „Lichtbild und Schule" bilden. Der Unterricht in den Volks- und Berufsschulen fällt an diesem Tage aus.

Pulsnitz. (Unglücksfall.) In einem Steinbruch bei Bischheim ereignete sich gestern vormittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 35jährige Steinarbeiter Otto Schäfer aus Niedersteina wurde von Teilen eines zusammenbrechenden Krans getroffen und erlitt dabei größere Kopfwunden sowie einen schweren Oberarmbruch. Schäfer wurde ins Kamenzer Krankenhaus übergeführt.

— (Wetterbericht) vom 30. August mittags: Das „Hochdruckgebiet" ist wieder nach dem Continent übergetreten und veranlaßt heute in Deutschland meist heiteres, trockenes, nachts sehr kühles (Magdeburg 7° C), tagsüber wärmeres Wetter. Zugleich verläuft jetzt im Westen Europas die Isobare 755 in fast nord-südlicher Richtung und zeigt an, daß vom Ozean ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet im Anzuge begriffen ist. Nach weiterer langsamer Wanderung des „Hoch" nach dem Südosten bis Osten unseres Erdteils dürften bei uns die Winde über Osten und Südosten nach dem Süden drehen und mit weiterer Erwärmung erst strichweise Gewitterbildungen, nachher allgemeine Gewitterregen bringen.

— (Sächsischer Lebenshaltungs-Index.) Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexziffer der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats August 145,3 (Vorkriegszeit = 100.) Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt Juli vorliegende Indexziffer von 144,9 um 0,3 v. H. gestiegen.

— (Warnung vor einem Betrüger.) Das Landeskriminalamt Dresden warnt vor einem Unbekannten, der sich als Grünwarenhändler ausgibt, im Freistaate Sachsen bald hier bald dort auftritt und insbesondere Fuhrwerksbesitzer und kleinere Landwirte aufsucht. Er gibt in der Regel an, er erwarte an diesem Tage auf dem Bahnhofe einen Waggon Gurken oder ähnliche Produkte und benötige zur Abfuhr dringend ein Fuhrwerk. Da er gute Bezahlung in Aussicht stellt, erklären sich die Fuhrhalter bereit, den Auftrag zu übernehmen; worauf sich der Unbekannte wieder entfernt. Kurze Zeit darauf kehrt er aber wieder zurück, erklärt, sein Geld lange zur Einlösung des Frachtbriefes nicht zu und bittet um Ueberlassung eines Geldbetrages, den er auch in allen Fällen erhalten hat. An einigen Stellen hat er dabei noch Diebstähle ausgeführt. Beschreibung: Etwa 50 Jahre alt, 1,75 bis 1,80 m groß, kräftig, bartlos, gesundfarbiges Gesicht, hellbrauner Anzug, dunkle Klubweste mit lila Rand, graubraune Mütze, sicheres gewandtes Auftreten. Das Landeskriminalamt bittet, bei einem Wiederauftreten des Unbekannten die Festnahme zu veranlassen.

— (Zum Karneval 1927.) Das Ministerium des Innern hat die Absicht, den Karnevalsfestlichkeiten 1927 möglichst große Freiheit zu gewähren. Falls überhaupt Einschränkungen nötig sein sollten, wird es nur Karnevalsumzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen und das Mitführen, den Gebrauch und Feilbieten von Pritschen und Schlagwerkzeugen jeder Art auf öffentlichen Straßen und Plätzen verbieten.

Großröhrsdorf. (Einbruchsversuch.) In der Nacht zum 27. August wurde auf Haltepunkt Kleinröhrsdorf ein Einbruchsversuch verübt. Geld ist den Tätern hierbei nicht in die Hände gefallen, dagegen haben sie bei den vergeblichen Bemühungen, in den Dienstraum einzudringen, mehrere Fenster eingeschlagen und die Türen durch Anbohren und Aufwuchten stark beschädigt. Es ist dies innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit — seit Oktober 1925 — der dritte Einbruch auf Haltepunkt Kleinröhrsdorf. Die Reichsbahnverwaltung sichert Demjenigen, der durch sachdienliche Mitteilungen an die zuständige Polizeibehörde die Ergreifung der Täter ermöglicht, eine angemessene Belohnung zu.

Schmeckwitz, 30. August. (Buntes Leben) herrschte am Sonntag in unserem Orte wie auch in den Dörfern Panschwitz und Höflein. Der Reichsbund Kriegsbeschädigter, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebener für die Lausitz hatte einen Ausflug nach hier unternommen. Es beteiligten sich unter anderen daran die Ortsgruppen Bautzen, Gaußig, Burkau, Kamenz. In Panschwitz traf man sich und von hier ging es im Fußmarsch unter flotten Marschweisen der Bandonienkapelle über Höflein nach Schmeckwitz. In dem großen Garten des Kurhauses war bald jeder Stuhl besetzt. Die wackere Kapelle aber spielte Gartenmusik auf, der Sängerbund erfreute durch Lieder. Es waren recht unterhaltsame Stunden, die dazu noch vom herrlichsten Wetter begünstigt waren. Am Abend wurde der Rückmarsch angetreten. Wo der Zug vorrüberkam, nahmen die Ortseinwohner regen Anteil an den frohen Gästen.

Löbau. (Protestversammlung des Ostlausitzer Mittelstandes gegen die steuerliche Ueberlastung.) In Löbau fand am Sonntag vormittag im Saale des Hotels „Wettiner Hof" eine öffentliche Kundgebung der Handwerker, Gewerbetreibenden, Kaufleute, Hausbesitzer und Landwirte von Löbau und des Nordostens Sachsens statt, die sich gegen die steuerliche Ueberlastung des Mittelstandes und die künftige Mehrbelastung des Haus- und Grundbesitzes richtete. Der Syndikus des sächsischen Handwerks, Weber-Dresden, schilderte in seinem Vortrage den schweren Kampf des sächsischen Handwerks gegen die steuerliche Ueberlastung und klagte über die Behandlung, die noch heute das Handwerk und der Gewerbetreibende durch Staat und Behörden erfahre. Aus einzelnen Betrieben mit Buchführung — leider legten die Finanzämter auf die Buchführung der Gewerbetreibenden zu wenig Gewicht oder erkennen sie überhaupt nicht an — sei nachgewiesen worden, daß sich die steuerliche Ueberlastung des Mittelstandes seit dem Kriege um 720 Prozent gesteigert habe. Die steuerliche Belastung betrage jetzt bereits 25 bis 30 Prozent des Verdienstes. Scharf ging der Redner auch gegen die Unrentabilität der Staatsbetriebe vor und gab hierüber ein reiches Zahlenmaterial. Nach dem mit lebhaftem Bravo aufgenommenen Vortrag legte Stadtverordneter Hepp-Löbau die Nöte des Hausbesitzes dar. Finanzamtmann Ullmann-Löbau beklagte insbesondere das Fehlen zuverlässiger Unterlagen für die Beamten der Finanzämter bei der Steuerfestsetzung und verteidigte sie gegen die Vorwürfe, daß sie rigoros vorgängen. An den hohen Steuern seien die Gesetze schuld, nicht aber die Beamten. Zum Schluß der Versammlung fand eine Entschließung einstimmige Annahme, in der folgende Forderungen erhoben wurden: 1. Sachgemäße Ermittelung der Reinverdiensterträge bei der Veranlagung zur Einkommensteuer und weitestgehende Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Einzelnen bei der Erhebung von Steuern. 2. Herabsetzung der Grund- und Gewerbesteuer auf ein der Leistungsfähigkeit angepaßtes Maß. 3. Abzugsfähigkeit des persönlichen Einkommens bei der Grundsteuer. 4. Besteuerung der Konsumvereine sowie sämtlicher staatlicher und kommunaler Wirtschaftsbetriebe. 5. Beseitigung der unberechtigten Mietzinssteuer. 6. Ueberleitung der von den Steuerzahlern bisher miterhaltenen Regierungsbetriebe in die Privatwirtschaft. 7. Sofortige Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft.

Dresden, 30. August. (Jungdo und Einheitsfront.) In einem Rundschreiben an alle Brüder des Jungdeutschen Ordens in Sachsen gibt der Großcomtur des Jungdeutschen Ordens von Sachsen, Hans von Tschammer und Osten bekannt, daß unüberbrückbare Gegensätze mit der Berliner Leitung des Jungdeutschen Ordens ihn veranlaßt haben, sein Amt als Großcomtur von Sachsen niederzulegen. Den letzten Anstoß hierzu habe die verschiedene Auffassung über die Sammlungsbewegung für die Landtags- und Kommunalwahlen ergeben. Während der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens diese Sammlungsbewegung als parteipolitisches Manöver ablehne und immer wieder zu stören suche, sehe er in seinem überparteilichen Vorgehen das einzige Mittel, das geliebte Sachsenland vor den sozialistisch kommunistischen Radikalismus zu bewahren. Sein Verantwortungsgefühl vor Volk Vaterland zwinge ihn daher, sich von der die Sammlung hindernden Leitung des Jungdeutschen Ordens und damit leider auch vom Orden selbst zu trennen, um weiter ungestört für die Sammlung der staatserhaltenden Kräfte des Vaterlandes tätig zu sein. Von Tschammer spricht die Hoffnung aus, daß alle Brüder, die bisher mit und neben ihm im Dienst der nationale Sache tätig gewesen sind und seine Sache kennen, seinen Schritt verstehen und als eine Maßnahme betrachten, die zur Durchführung der nationalen Sammlung unbedingt notwendig ist. — Wie wir hören sind alle Maßnahmen getroffen, um die Kräfte, die infolge der Haltung des Hochkapitels (Mahraun) und der daraus notwendig gewordenen Folgerung von Tschammers etwa absplittern sollten, der vaterländischen Bewegung zu erhalten.

Dresden, 30. August. (Erntefest.) Die „Sächsische Evangelische Korrespondenz schreibt: Berichte über Erntefeste häufen sich jetzt in einem Teile der linksgerichteten Presse. Laubenkolonien, Garten- und andere Vereinsfeiern. Wie es dabei zugeht? „Historisch-grotesker Festzug mit originellen Gedanken erdacht und ausgeführt", „prächtige Zeitglossierungen von Einst und Jetzt". Eine große Rolle spielen auch die „Bockbrauern". Und das alles am Sonntag. Im übrigen scheint in den Veranstaltungen „System" zu sein. Der „Dank" wird nicht nur in den Namen des Festes — geflissentlich unterdrückt. Damit wird diesen Festen ihr eigentlicher Anlaß, der Dank, genommen und sie arten aus in Vergnügungen, die ein gutes Bild von der weltanschaulichen Haltlosigkeit ihrer Veranstalter geben und die natürlichen Empfindungen der Erntenden unterdrücken.

Leipzig, 30. August. (Kommunistische Kundgebung.) Die Kommunistische Partei ruft zu einem allgemeinen „Erwerbslosentag" für den Bezirk Westsachsen am 1. September auf.

Leipzig, 30. August. (Taschendiebe auf der Messe.) Durch die Aufmerksamkeit des Publikums ist es geglückt, in den letzten Tagen fünf Taschendiebe, von denen einige lediglich wegen der Messe nach Leipzig gekommen waren, auf frischer Tat zu ergreifen.

Politische Einheitsfront der Sparer und Aufwerter.

Berlin. Die Aufwertungsorganisationen Deutschlands haben in Erfurt getagt, um zu dem Zurückweisungsbeschluß des Reichsinnenministers am 18. August 1926 Stellung zu nehmen. Infolge der ablehnenden Stellungnahme von Regierung und Reichstag, besonders in der Aufwertungsfrage, haben sich die Organisationen zu einer einheitlichen politischen Kampffront zusammengeschlossen.

Ein Einigungsversuch für das Reichsehrenmal.

Berlin. Zur Vermeidung weiterer Streitigkeiten über das Reichsehrenmal wird jetzt darauf hingearbeitet, einen Ausschuß von sechs oder acht Künstlern einzusetzen, der von sich aus zu entscheiden hat, wo das Ehrenmal errichtet werden soll. Diesem Spruch hätten sich dann alle Teile zu fügen. Es besteht begründete Aussicht, daß eine Verständigung auf dieser Grundlage zwischen allen beteiligten Verbänden und Parteien erfolgt.

Angebliche Unterschleife bei der Reichswehr.

Eine amtliche Richtigstellung.

Berlin. Zwei Berliner Montagblätter hatten Mitteilungen veröffentlicht, die von großen Unterschleifen in der Reichswehr in Ostpreußen, von Provisionen für höhere Offiziere und von merkwürdigen Todesfällen sprachen.

Das Reichswehrministerium muß es ablehnen, sich in Erörterungen derartiger unqualifizierter und völlig unwahrer Angriffe einzulassen. Die weitere Erledigung der Angelegenheit wird Sache der Justiz sein, wozu die erforderlichen Schritte bereits veranlaßt sind.

Schluß der Berner Kirchenkonferenz

Berlin, 31. August. In der dritten Sitzung beschäftigte sich die Berner Kirchenkonferenz mit dem von der deutschen Delegation in Stockholm übergebenen Briefe zur Frage der Kriegsverantwortlichkeit. Principal Garvie-London begründete die bereits mitgeteilte Entschließung, die angenommen wurde. Weiter wurde über die Auswirkung der Stockholmer Kirchenkonferenz in der einzelnen Ländern verhandelt. Aus den Berichten geht hervor, daß die ökonomische Wirkung der Weltkirchenkonferenz und ihre Aufweckung der Kirchen zu starker sozialer Verantwortlichkeit allgemein sichtbar fortschreitet. Ein Antrag von Professor Titus-Berlin auf Herausgabe einer dreisprachigen sozialwissenschaftlichen Zeitschrift wurde nach lebhafter Debatte auf Antrag des Bischofs von Winchester einem Unterausschuß überwiesen. Aus der großen Zahl praktischer Maßnahmen, die der heutigen Sitzung vorlagen, seien erwähnt die Feststellung des Budgets für das neugegründete sozialwissenschaftliche Institut und ferner Ergänzungswahlen zum Exekutivkommitee u. a. Weiter wurde verhandelt über Veranstaltung von Kursen für internationale Kirchenkunde. Um 2 Uhr wurde mit einer Ansprache des Erzbischofs Soederbloem die Konferenz geschlossen. Die nächste Tagung wird unter dem Vorsitz des Lordbischofs von Winchester in der zweiten Julihälfte 1927 auf englischem Boden stattfinden.

Amerika zur Mandatsfrage.

Kritik an der englischen Deutsch-Ostafrika-Politik.

New York. Die Regierungspresse erhebt gegen den englischen Kolonialsekretär Amery schwere Vorwürfe wegen seiner Einstellung zur Mandatsfrage Deutsch-Ostafrika. Es sei absurd, englischerseits das frühere deutsche Schutzgebiet in Ostafrika als Kolonie zu betrachten. Der Versailler Friedensvertrag habe Mandate zugeteilt, keine Eigentumsrechte. Die ganze Mandatsfrage sei reif, vor den Internationalen Gerichtshof gebracht zu werden.

Eröffnung des Weltfriedenskongresses.

Genf. Der Weltfriedenskongreß ist in Genf durch den Präsidenten des Genfer Staatsrates, Moriaud, eröffnet worden. Die Reichsregierung ist durch Generalkonsul Aschmann vertreten.

England interessiert sich für die Nürnberger Feier.

London. Die ganze englische Presse bringt spaltenlange Berichte über Nürnberg. Es wird alles genau beschrieben. Die Lieder, die gesungen wurden, die Musik, die gespielt wurde, die einzelnen Organisationen, die Fahnen und die Kapellen. Die Berichte sind durchaus sympathisch gehalten, und Reuter betont besonders den Enthusiasmus, der unter den Zuschauern auf dem ganzen Wege herrschte. Er sagt, die Demonstration zeigte so recht die Stärke der Nationalisten und die Liebe zur Monarchie, die noch immer in Bayern herrsche, und die ganz augenscheinlich in den Herzen der Majorität des Volkes wurzele.

Der spanische Außenminister zur Tangerfrage.

London. Ein englisches Blatt veröffentlicht ein Telegramm des spanischen Ministers des Aeußern Yanguas an den Herausgeber des Blattes, das folgenden Wortlaut hat:

Die spanische öffentliche Meinung, bewußt der Notwendigkeit und der Gerechtigkeit des Einschlusses Tangers in die spanische Zone des marokkanischen Protektorats, drängt die Regierung, ihre Forderungen vor den Mächten, die aufgefordert wurden, in der Frage zu handeln, aufrechtzuerhalten, indem sie eine Garantie dafür gibt, daß

Tanger niemals eine Festung

oder ein Kriegshafen wird und daß Handel, Verwaltung und Recht für alle gleich sind. Die Feierlichkeit des Augenblicks liegt in der Tatsache, daß, wenn dieses gerechte Ersuchen Spaniens nicht beachtet wird, es aus dem Völkerbund austreten und vielleicht seine Beteiligung

am marokkanischen am marokkanischen Protektorat ablehnen wird. Wenn die öffentliche Meinung der Welt genügend erkennt, was es Spanien an Leiden und Ausgaben gekostet hat, das Protektorat weiterzuführen angesichts der Schwierigkeiten eines internationalisierten Tanger, so wird sie dem Wunsch der spanischen Regierung ihre starke Unterstützung geben.

Die englische Streikfront durchbrochen.

London. Der Rat der Bergarbeitervereinigung von Nottinghamshire faßte einen Beschluß, der für den weiteren Verlauf des Bergarbeiterstreiks von weittragendster Bedeutung sein wird. Der Rat hat beschlossen, den Parlamentarier Barley für den Fall, daß eine Einigung in dieser Woche nicht erfolgt, zu bevollmächtigen, die Erlaubnis der Bergarbeitergewerkschaft zur Abschließung von örtlichen Lohnabmachungen einzuholen.

Der Rat ist der Meinung, daß der Streik in den von ihm vertretenen Gebieten nicht länger fortgesetzt werden kann. Dieser Beschluß dürfte in erster Linie auf die Arbeitswiederaufnahme zahlreicher Bergarbeiter im Mansfield-Bezirk zurückzuführen sein.

Die Reichsbahnbeamten und das Eisenbahnverbrechen von Hannover

Fachmännische Meinungen über dei Darstellung des Generaldirektors Dr. Dorpmüller

Vom Zentral-Gewerkschaftsbund Deutscher Reichsbahnbeamten und Anwärter wird uns geschrieben:

In seinen Mitteilungen an die Presse hat sich der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft dagegen gewandt, daß der Unfall in irgendwelche Beziehungen zu dem erfolgten Personalabbau gesetzt werde und hat dabei zugegeben, daß durch Fortfall der Nachtrevision die Zahl der Streckenbegehungen, die früher zweimal am Tage und einmal in der Nacht vorgenommen wurden, aus Sparsamkeitsgründen reduziert worden ist. Diese Maßnahme sei schon vor dem eigentlichen Personalabbau im Jahre 1922 durchgeführt worden. Hierzu muß festgestellt werden, daß der diese Ersparnismaßnahmen anordnende Erlaß das Datum des 31. Dezember 1922 trägt (Gesch. Nr. E VIII 87 D 27581), zu welcher Zeit der Personalabbau bei der Reichsbahn bereits eingesetzt hatte Es handelt sich also auf alle Fälle um eine Maßnahme, durch die Personal erspart werden sollte.

Es ist nicht zu verkennen, daß der gegen früher sowohl seiner Bauart als auch seiner Lagerung nach wesentlich verstärkte und verbesserte Oberbau eine größere Sicherheit gegen Beschädigungen aufweist, daß aber auch der stärkste Oberbau keinen Schutz gewähren kann, wenn verbrecherische Eingriffe vorgenommen werden. Deshalb lag in der nächtlichen Kontrolle der Strecke zweifellos eine höhere Sicherheit, die durch die Einstellung der nächtlichen Kontrollgänge weggefallen ist. Es ist selbstverständlich, daß der die Kontrolle ausführende Beamte mit einer Laterne ausgerüstet war und nicht im Dunkeln, nur um formell seiner Pflicht zu genügen, herumlief. Er war also durchaus imstande, Schäden zu entdecken. Es hätte in der nächtlichen Stille jedenfalls ein Herumhantieren mit eisernen Werkzeugen — und nur solche kommen in Frage — weithin gehört werden müssen. Jeder Sachkundige weiß das. Auf alle Fälle mußte die nächtliche Streckenbegehung abschreckend auf Leute wirken, die verbrecherische Eingriffe vorhatten Insofern hat die Personal sparende Maßnahme der Verwaltung zum mindesten die Betriebssicherheit nicht gefördert.

Der Generaldirektor Dorpmüller nennt als Grund zum Fortfall der nächtlichen Streckenbegehung, daß diese nach den Erfahrungen keinen rechten Zweck gehabt hätte, weil die revidierenden Beamten nicht vorschriftsmäßig zwischen den Schienen auf dem Schotter, sondern auf dem schmalen Fußweg daneben ihre nächtlichen Gänge ausgeführt hätten. Gegen eine solche Darstellung muß sich das Personal mit aller Energie wenden. Dadurch wird klipp und klar der Vorwurf erhoben, daß die revidierenden Beamten nicht ihre Pflicht getan hätten. Selbst wenn einzelne solcher Fälle vorgekommen sein sollten, so hat doch jeder im Betrieb erfahrene Eisenbahner das typische Bild des Streckläufers vor sich, der mit Werkzeug und Signalmitteln ausgerüstet in Regen und Sturm, bei Kälte und Hitze, von Schwelle zu Schwelle dahinmarschiert; die Augen unablässig auf den Oberbau gerichtet. Auf dem schmalen Fußweg neben dem Gleise bei Nacht zu gehen, hatten die Beamten schon deshalb keine Veranlassung, weil man zwischen den Schienen von Schwelle zu Schwelle viel angenehmer schreitet. Jeder, der jemals zwischen Eisenbahnschienen ging, wird wissen, daß die Oberfläche der Schwellen freiliegt und mindestens eine Handbreit über dem Schotter, sodaß man beim Marschieren in der Mitte zwischen den Schienen überhaupt nicht den Schotter zu begehen braucht. Dadurch richtet sich die tendenziöse Darstellung des Generaldirektors von selbst.

Um die verbrecherische Gleisstörung zu bewirken, mußten etwa 40 dicke Schwellenschrauben und 8 schwere Laschenbolzen, die sich an einer Schiene befinden, zum größten Teil entfernt werden. Hierzu war äußerste Kraftanstrengung notwendig, die unbedingt nur von mehreren Tätern ausgeübt werden konnte, da das Anziehen der Schrauben bei der Gleislegung immer nur von mindestens zwei Arbeitern bewerkstelligt wird Für das Lösen dieser Schrauben, die schon nach verhältnismäßig kurzer Lagerung verrostet sind und daher umso schwerer entfernt werden können, ist aber sicher nicht nur die Kraftanstrengung mehrerer Männer, sondern auch die Aufwendung einer längeren Arbeitszeit nötig gewesen. Es wäre daher sehr leicht möglich gewesen, daß eine nächtliche Kontrolle die etwaigen Täter bei ihrer verbrecherischen Arbeit überrascht hätte Hoffentlich sind nicht weitere Katastrophen nötig, um zu beweisen, daß die Ersparnismaßnahmen des Personalabbaues bei der Reichsbahn entschieden zu weit gegangen sind.

Die im Zentralgewerkschaftsbund Deutscher Reichsbahnbeamten und Anwärter organisierten Eisenbahnbeamten bedauern es außerordentlich, daß der Generaldirektor es für zweckmäßig hält, bei dem vorliegenden traurigen Anlaß eine ganze Beamtengruppe der Pflichtverletzung zu beschuldigen; selbst etwa vorgekommene Einzelfälle berechtigen ihn nicht zu solcher Verallgemeinerung, gegen die mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden muß. Niemand wird so töricht sein, vernünftige Ersparnismaßnahmen zu bekämpfen. Sie aber mit Unzuverlässigkeit und Pflichtverletzung der betreffenden Beamten zu begründen, ist eine Handlungsweise, die der neue Generaldirektor, der bisher noch kein Wort für die Beamtenschaft übrig gehabt hat, gegenüber der Oeffentlichkeit nicht gerade hätte anzuwenden brauchen.

Die Reichsbahnbeamtenschaft will sich hier nicht mit der Frage befassen, welche materielle und moralische Schadenersatzpflicht die Reichsbahnverwaltung gegenüber den Opfern dieser letzten Katastrophe hat. Sie hat mit Befremden davon vernommen, daß der Generaldirektor Dr. Dorpmüller schon jetzt die diesbezüglichen Ansprüche der Verletzten und der Angehörigen der Verstorbenen ablehnt. Das Urteil über diese Haltung der Reichsbahnleitung möge aber berufenen Instanzen vorbehalten bleiben.

Politische Rundschau.

Protest gegen das Verbot des Stahlhelmorgans. Die anläßlich des Ehrentages des deutschen Meeres und der Marine in Nürnberg versammelten Stahlhelmführer haben eine Entschließung gefaßt, die schärfsten Einspruch gegen das Verbot ihres Bundesorgans erhebt.

Clemenceau will einen zweiten Brief schreiben. Clemenceau hat in den letzten Tagen eine Reihe von Rechtspolitikern empfangen, die mit ihm über seinen Brief an den Präsidenten Coolidge sprachen. Clemenceau ließ durchblicken, daß er einen zweiten Brief an den Präsidenten Coolidge vorbereite.

Vor einem neuen französisch-polnischen Freundschafts- und Militärvertrag. Von gutunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der polnische Außenminister Zaleski während seines Aufenthaltes in Paris mit Briand abschließende Verhandlungen über einen neuen französisch-polnischen Freundschafts- und Militärvertrag nach dem Muster des französisch-rumänischen Vertrages führt.

Anschlag auf einen Personenzug

Berlin, 31. August. Die Morgenblätter melden aus Weilheim: Wie jetzt erst bekannt wird, wurde am Freitag auf einen Personenzug vor der Einfahrtsschleife am Bahnhof Egling ein verbrecherischer Anschlag verübt. Kurz vor dem Einfahrtssignal war über das Gleis ein 5 Meter langer Balken gelegt worden. Der Zugführer bemerkte glücklicherweise das Hindernis trotz der herrschenden Dämmerung so rechtzeitig, daß der Zug zum Halten gebracht werden konnte. Die Gendarmerie nahm sofort mit Polizeihunden die Verfolgung der Täter auf.

Spielplan der Sächs. Staatstheater in Dresden

Spielzeit: 1. bis 6. September.

Opernhaus. Mittwoch: Außer Anrecht „Andre Chenier" (1/28). — Donnerstag: Anrechtsreihe A „Der Waffenschmied" (1/28). — Freitag: Anrechtsreihe A „Turandot" (1/28). — Sonnabend: Außer Anrecht „Die Macht des Schicksals" (7). — Sonntag: Außer Anrecht „Turandot" (1/28). — Montag: Anrechtsreihe B „Hoffmanns Erzählungen" (1/28).

Schauspielhaus. Mittwoch: Anrechtsreihe A „Maß für Maß" (7). — Donnerstag: Für den Verein Dresdner Volksbühne „Schwanenweiß" (1/28). — Freitag: Anrechtsreihe A „Candida" (1/28) — Sonnabend: Anrechtsreihe A „Herodes und Mariamne" (1/28). — Sonntag: Außer Anrecht „Die tote Tante" (1/28). — Montag: Anrechtsreihe B „Candida" (1/28).

Sport | Turnen | Spiel

Fußball

Aufstellung der Spiele für die erste Runde der Verbandsspielserie für das Spieljahr 1926/27

5. September: Sebnitz I : Pulsnitz I 2 Uhr in Sebnitz. Pulsnitz II : Neustadt II 2 Uhr hier.

12. September: Pulsnitz I : Kamenz II 4 Uhr hier. Pulsnitz II : Bretnig II 1/23 Uhr hier. Pulsnitz 1. Jgd. : Kamenz 1. Jgd. 1/22 Uhr hier.

19. September: Pulsnitz I : 08 Bischofswerda II 3/44 Uhr hier. Kamenz III : Pulsnitz II 1/211 Uhr in Kamenz. Pulsnitz 1. Jgd. : 08 Bischofswerda 1 Jgd. 1/23 Uhr hier.

26. September: Großröhrsdorf II : Pulsnitz I 1/24 Uhr dort. Großröhrsdorf 1. Jgd. : Pulsnitz 1. Jgd. 1/212 Uhr dort. 1 Mannschaft ist spielfrei!

3. Oktober: Pulsnitz I : Neukirch I 1/22 Uhr hier. Großröhrsdorf III : Pulsnitz II 3/42 Uhr dort. Pulsnitz 1. Jgd. : Neukirch 1. Jgd. 1/21 Uhr hier.

10. Oktober: sämtliche Mannschaften spielfrei!

17. Oktober: Neustadt I : Pulsnitz I 1 Uhr dort. Pulsnitz II : 08 Bischofswerda III 1/22 Uhr hier B. f. B Bischofswerda 1. Jgd. : Pulsnitz 1. Jgd. 1/22 Uhr dort.

24. Oktober: B. f. B. Bischofswerda I : Pulsnitz I 1 Uhr dort. 2. Elf und 1. Jgd. sind spielfrei!

31. Oktober: Pulsnitz I : Bretnig I 1/23 Uhr hier. 2. Elf und 1. Jgd. sind spielfrei!

Zum 15jährigen Bestehen unseres Nachbarvereins des Sportklubs 1911 Großröhrsdorf weilten sämtliche Mannschaften von uns dort. Von großem Interesse für die hiesige Sportgemeinde dürfte es daher sein, wie unsere Nachbarstädtler über diese Spiele in der Lausitzer Sportzeitung selbst urteilen:

Großröhrsdorf II : Pulsnitz I. 5 : 3 (0 : 3). Aus einem 0 : 3 ein 5 : 3 zu erkämpfen, ist schon allerhand. Die sympathischen Pulsnitzer beherrschten in der ersten Halbzeit vollkommen die Lage, schienen sich aber zu zeitig ausgegeben zu haben, denn als in der zweiten Halbzeit die Blaugelben anfingen, zu kämpfen kam der Gegner gar nicht mehr so recht mit und mußte sich aus dem schon sicher geglaubten Siege eine Niederlage gefallen lassen. Unsere Mannschaft zeigte anfangs ein schlechtes Spiel, fand sich aber später sehr gut zusammen und rief oft Sonderbeifall bei dem wiederum zahlreichen Publikum hervor. Das ganze Spiel war stets spannend und wurde sehr ruhig und fair durchgeführt, dürfte also seinen Werbezweck gut erfüllt haben Die Pulsnitzer haben sich seit ihrem letzten Auftreten in Großröhrsdorf ganz gewaltig verändert und bilden heute eine Mannschaft, die sich nicht leicht schlagen läßt.

Großröhrsdorf III : Pulsnitz II 0 : 6! Was ist aus unserer früher so kampfesfreudigen 3. Mannschaft geworden? Was heute von diesen 11 Spielern gezeigt wurde, reichte kaum an den Begriff Fußballspiel heran und hat wohl alle Anwesenden schwer enttäuscht. Ganz anders die Mannschaft des Nachbarvereins. Dieselbe war den Unsrigen wirklich um Klassen überlegen und siegte in dieser Höhe wohl verdient. Freuen konnte man sich auch bei dieser Mannschaft wieder über das ruhige und faire Spiel.

Großröhrsdorf 1. Jugend : Pulsnitz 1. Jugend (Sonnabendspiel. . . . . das Spiel war schon Wochen vorher gegen Kamenz festgelegt und als fest bestätigt. Plötzlich traf am Freitag Abend, also 24 Stunden vor dem Spiele, eine Absage ein, unsere Jugend war ohne Gegner. Was das bei einer so großen Veranstaltung, wo alles programmäßig festgelegt und durch besondere Reklame noch hervorgehoben worden ist, bedarf wohl nicht erst der Erwähnung. Für eine derartige Unsportlichkeit kann man wohl kaum eine Entschuldigung finden. In letzter Minute sprang entgegenkommender Weise noch die Pulsnitzer Jugendmannschaft ein, die in flottem Spiele 0 : 5 gegen unsere Mannschaft spielte. Unsere Jugend, auch in der kommenden Spielserie wieder sehr spielstark, war fast immer tonangebend und siegte verdient, aber auch die Gästemannschaft hatte sich durch ihren Eifer das Ehrentor wohl verdient. Sportfreunde aus Pulsnitz, wir danken Euch für das Einspringen in letzter Minute und werden diese sportliche Tat nicht vergessen!

Zu letzterem Spiel möchten wir noch entschuldigend für die Jugend bemerken, daß dieselbe fast zur Hälfte aus neuen Leuten besteht, die kaum eine Ahnung vom Fußball haben. Auch die körperliche Unterlegenheit unserer Leute trug viel zur Niederlage bei (bei einigen wars auch Faulheit). Doch dürfte der Sturm derselben nach etlichen Spielen noch allerhand zu Wege bringen. Die Ballabgabe ist soweit gut, nur das genaue Zuspiel auf dem freien Raum und größere Schnelligkeit des rechten Flügels mit Mitte, dort mangelts noch sehr.

Sr.

Die Deutsche Garde in Reick. Noch steht das letzte Abendrennen mit dem famosen Holländer Snoeck an der Spitze in aller Erinnerung und schon künden die leuchtenden Plakate eine weitere Großveranstaltung auf dem Reicker Zement an. Die Meisterschaften in Deutschland werden entgegen Amerika noch in einem Lauf ausgetragen, so daß der gegenwärtige Meister nicht stets der erfolgreichste und beste Steher des Landes zu sein braucht, da ja in Dauerrennen gerade die Zufälle eine entscheidende Rolle spielen können. Von diesem Gesichtspunkt aus kann der Revanchekampf um die deutsche Stehmeisterschaft nur mit Freuden begrüßt werden. Die Dresdner Bahn ist bedeutend einwandfreier als die Olympiabahn und liegt allen Teilnehmern ganz ausgezeichnet, so daß der erneute Kampf um den „Revanchetitel", der morgen Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr stattfindet sehr heiß werden muß. Für die Dresdner Bahn bedeutet dieses große Abendrennen noch eine weitere Sensation: es ist in diesem Jahre das erste 100-km-Rennen, das auf der schnellen Bahn vom Stapel geht. Aus diesem Grunde stehen auch im Revanchekampf die Chancen des neuen Meister Wittig ganz ausgezeichnet. Der jetz in Königswusterhausen ansässige, zum dritten Male das dreifarbene Trikot tragende zähe Steher ist infolge seiner Zähigkeit auf dieser langen Reise kaum zu schlagen; ähnlich wie Saldow wird er mit der Länge des Rennens immer besser. „Karl der Große" hat vor acht Tagen gegen Snoeck und Maronnier auf seiner Lieblingsbahn die Ehre Deutschlands gerettet und ein Rennen auf Tod und Leben gefahren. Verschiedene unglückliche Momente vereitelten es dem immer noch zur ersten Garde zählenden Exmeister, daß er gegen den Holländer ganz aufkommen konnte. Kommenden Mittwoch wird er aber zeigen wollen, daß es nicht nur zu einem Ehrenplatz langt, sondern daß er auch noch zu siegen versteht, zumal ihm in Berlin der Titel entrissen worden ist. Das Rennen ist also vollständig offen und liegt in der Hauptsache zwischen diesen beiden Kampfhähnen. Die drei übrigen „Meisterschaftskandidaten" werden einen schweren Stand haben. Lediglich Rosellen möchten wir auf seiner Heimatbahn ein kleines Plus einräumen, wobei wir aber die vollständige Heilung seiner Aachener Sturzwunden voraussetzen und auch wissen, daß der Köln-Dresdner kein Freund allzulanger Rennen ist. Gelingt es Heßlich, ihm die Spitze zu verschaffen und ihn schweren Kämpfen zu entziehen, so ist ein Sieg von Rosellen durchaus keine Unwahrscheinlichkeit, denn er ist es, der genau wie Lewanow in Dresden viel gut zu machen hat. Lewanow ist der unberechenbare, sodaß man nie weiß, welche Seite er aus seinem Register zieht. Am letzten Abend hat „Emil" versagt. Nehmen wir an, daß er diesmal sich auf seine Leipziger Form besinnt und wenigstens seinen Berliner Ehrenplatz von der Meisterschaft bis aufs Letzte verteidigt. Vom kleinen Bauer dagegen wissen wir, daß er kämpft, auch wenn er nicht so gut disponiert sein sollte. Der „Kleine" hat aber in letzter Zeit so schöne Erfolge mit Nachtmann für sich buchen dürfen, daß er auch in Dresden keineswegs ohne „erste Platzchancen" ins Rennen geht. Die gesamte Dresdner Radsportgemeinde darf sich auch dieses Programm wieder zur Ehre anrechnen und der „genialen" Direktion einmal mehr getreulich Gefolgschaft leisten. Vielfachen Wünschen entsprechend kommen diesmal in den Kurzstreckenwettbewerben die Amateure zu Worte. Die Bundesfestrennen auf der Bahn haben so guten Sport gezeitigt, daß alle „Feinschmecker" sich auf die Rahmenkämpfe der Amateure freuen dürfen.

Deutsche Schwimmersiege in Prag. Eine Mannschaft vom Magdeburger S.C. Hellas beteiligte sich an der internationalen Veranstaltung in Prag. Kummert mußte sich im 100-Meter-Brustschwimmen mächtig strecken, um den Tschechen Cgegka schlagen zu können, fertigte ihn dann aber im 400-Meter-Brustschwimmen überlegen ab. Eine überraschende Niederlage mußte im 100-Meter-Freistilschwimmen Europameister Frölich einstecken, der von dem Tschechen Vicak leicht geschlagen wurde. Er rehabilitierte sich dafür durch einen leichten Sieg im 100-Meter-Rückenschwimmen.

Mit einem neuen Weltrekord wurden die Internationalen Frauenspiele in Gothenburg abgeschlossen. Die englische Ländermannschaft gewann die 4 mal 100 Meter-Staffel in der neuen Weltrekordzeit von 49,8 Sek. gegen die Vertreterinnen Frankreichs.

Der Meisterschaftsboxkampf im Weltergewicht zwischen dem Titelhalter Herse und Grimm endete nach einem überaus harten 15-Runden-Kampf mit dem knappen Punktsieg von Grimm, der im vergangenen Jahre seinen Titel an Herse verloren hatte.

Beim Kehraus in Baden-Baden siegte im Preis der Stadt Baden, der Hauptnummer des Schlußtages, Lampos (O. Schmidt) leicht gegen Fehrbellin und Fürst Emmo.

Das Entscheidungsspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft sah den vorjährigen Meister Hellas-Magdeburg auch in diesem Jahre als Sieger. Die Magdeburger fertigten Poseidon-Leipzig mit nicht weniger als 7 : 0 (5 : 0) ab.

Bei den deutschen Amateur-Bahnmeisterschaften in Stettin gewann Engel-Köln die Meisterschaft über einen Kilometer gegen Oszmella, während die Meisterschaft über 25 Kilometer an den Berliner Petermann vor Krollmann-Breslau fiel.

Der Dreistädtekampf Berlin — Leipzig — Hamburg in den volkstümlichen Uebungen, der in Hamburg zwischen den Turnermannschaften der drei Städte ausgetragen wurde, sah Berlin mit 3200 Punkten überlegen gegen Hamburg und Leipzig siegreich.

Der Fußballstädtekampf Berlin — Konstantinopel in Berlin endete mit dem haushohen Siege von 7 : 1 (4 : 1) für die Vertreter der Reichshauptstadt. 15 000 Menschen waren Zeugen des Kampfes der Berliner gegen die Orientalen.

Großer Preis von Deutschland für Motorräder. Am Sonntag hatten auf der Berliner Avus die Motorradfahrer das Wort, die diesmal um den Großen Preis von Deutschland konkurrierten.

Vierkötter bezwingt den Kanal.

London. Dem deutschen Strommeister Vierkötter ist es gelungen, den Aermelkanal zu durchschwimmen. Es ist dies der zweite Versuch des Meisterschwimmers, der bereits vor einigen Tagen zum ersten Male gestartet war, zehn Meilen von Dover entfernt aber wegen stürmischen Wetters die Durchquerung aufgeben mußte. Zum zweiten Male glüte der Versuch. Er stieg beim Cap Gris Nez ins Wasser. Es gelang ihm, in Rekordzeit bei St. Margarets-Bay zu landen.

Er hat zur Durchquerung des Kanals von der französischen nach der englischen Küste 12 Stunden 42 Minuten gebraucht und damit den von Gertrud Ederle aufgestellten Rekord mit einer Stunde 48 Minuten geschlagen.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden

Mittwoch: Teilweise etwas verstärkte Bewölkung, dann heiter, Temperatur anfangs wenig verändert, später schwache, zurückgehende östliche bis südliche Winde mäßiger Stärke.

Landeswetterwarte Magdeburg

Mittwoch: Heiter, trocken, warm; später beginnende Gewitterbildungen. — Donnerstag: Wolkig, zeitweise aufheiternd, warm und schwül, Gewitter, Regenfälle. — Freitag: Abwechselnd heiter und wolkig, windig, kühler, noch einige Regenschauer.

SLUB
Wir führen Wissen.

Das goldene Wien

wie es lacht, lebt, liebt und weint

..... einer der besten Filme, der je gezeigt wurde ..... New York Herald

Bundesfest Deutscher Radfahrer

6.—10. August 1926 zu Dresden

Olympia-Theater

Mittwoch, Donnerstag, Freitag 8 Uhr

Geschäfts-Uebergabe

Einer geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage meine **Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei** an Herrn Bäckermeister

Ernst Schmidt

übergeben habe. * Indem ich meiner werten Kundschaft für das mir stets entgegengebrachte Wohlwollen herzlichst danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Pulsnitz, am 1. September 1926.

Hochachtungsvoll

Friedrich Löschner
Bäcker- und Pfefferküchlermeister.

Hiermit gebe ich einer geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umg. bekannt, daß ich am heutigen Tage die **Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei** von Herrn

Friedrich Löschner in Pulsnitz

übernommen habe. * Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, mir das volle Vertrauen meiner mich beehrenden Kundschaft durch einwandfreie frische Ware zu erwerben * Ich bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Pulsnitz, am 1. September 1926.

Hochachtungsvoll

Ernst Schmidt
Bäckermeister.

NB Täglich zweimal frische Brötchen.

Für die uns anläßlich unserer

Silber-Hochzeit

so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten **danken herzlichst**

Pulsnitz, Ernst Hensel und Frau
Schillerstraße

In unserem Fabrikgrundstück

am Bahnhof Pulsnitz

ist eine Fabrikhälfte im Ganzen oder geteilt zu verpachten.

Pulsnitzer Holzindustrie
Tel. Nr. 9 G. m. b. H.

Pferde-Verkauf!

Treffe morgen **Mittwoch z. Radeberger Viehmarkt** mit einem großen Transport frischer, dänischer, seeländer

Arbeits- u. Wagen-Pferde

ein und stelle selbige mit voller Garantie bei bekannt reeller Bedienung im **Hotel „Stadt Dresden"** zum Verkauf.

Richard Haupt, Großdittmannsdorf b. Radeburg
Fernspr.: Amt Radeburg Nr. 82. Fernspr.: Amt Radeberg Nr. 2936.

Schöpsenfleisch

empfiehlt

Max Frenzel,
— Neumarkt —

Ein besserer

Laden

mit Wohnung

für bessere Filiale in guter Geschäftslage

zu mieten gesucht.

Offerten unter **H. 31** an die Tageblatt-Geschäftsst.

Haus

mit Laden bester Lage in Pulsnitz zu verkaufen durch

Bruno Löwe, Grossröhrsdorf
Fernruf 70

Zwei fast neue trichterlose

Grammophons

mit Platten billigst zu verk.

Wo? zu erfr. in der Tageblatt Geschäftsstelle.

Verloren

1 Sieb für Benzintank

und

1 Franzosen-Schlüssel

vom Schützenhaus bis Eisengießerei Mattick.

Gegen Belohnung abzugeben in der Tagebl.-Geschäftsst.

Mittwoch, den 1. September 1926, vorm. 10 Uhr sollen im Rest. Bürgergarten zu Pulsnitz zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

1 Geschirrschrank
ca. 60 Biergläser

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Als das Beste sich erweist,
Was Frau Praxis lobt und preist!

½ ℔ 50 ₰

..... schätze ich Ihre „Rama butterfein" besonders wegen ihres Wohlgeschmacks und ihrer Haltbarkeit. Aus Sparsamkeitsrücksichten kann ich jeder Hausfrau nur empfehlen, anstatt der teuren Butter „Rama-Margarine butterfein" zu verwenden.

A.... gez. Frau H.
Leiterin der Städt. Speiseanstalt.

Beim Einkauf von Rama-Margarine butterfein" erhält man umsonst abwechselnd von Woche zu Woche die Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder „Fips", die heitere Post.

Rama
MARGARINE
butterfein

Dixin
Henkel's Seifenpulver

Wer es kennt gebraucht es gern!

Geschäfts-Uebergabe

Der geehrten Einwohnschaft von **Lichtenberg und Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage mein

Schmiedegrundstück

mit Zubehör

an Herrn Schmiedemeister **Waldemar Semmler** aus **Münster** käuflich übergeben habe und bitte, das volle Vertrauen, das mir von nah und fern geschenkt worden ist, auch auf ihn übertragen zu wollen

Lichtenberg, den 1. Sept. 1926

Bernhard Büttner
Schmiedemeister

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, teile ich der werten Kundschaft von nah und fern mit, daß es mein Bestreben sein wird, in allen vorkommenden Arbeiten mir das volle Vertrauen, welches meinem Vorgänger entgegengebracht worden ist, zu erwerben

Lichtenberg, den 1. Sept. 1926

Waldemar Semmler
gepr. Hufbeschlag- u. Schmiedemeister
Ehemaliger Oberbeschlagmeister im 6. preuß. Artillerie-Regiment, Münster

---

Konsumverein Pulsnitz

Gelegenheitskauf!!

Durch günstigen großen Abschluß

Spottbillige Preise!!!

Stangen-Leinen, garantiert beste Qualität
Kopfkissen-Breite Meter nur **1,10** Mk
Bett-Breite . . Meter nur **1,90** Mk.

2 Bezüge mit 4 Kissen nur 21.50

Damast, vorzügliche Qualität
Kopfkissen-Breite Meter nur **1.25** Mk.
Bett-Breite . . Meter nur **2.—** Mk.

2 Bezüge mit 4 Kissen nur 23.50

Buntes Bettzeug
Kopfkissen-Breite Meter nur **—.80** Mk.
Bett-Breite . . Meter nur **1.50** Mk.

Garnitur 2 Bezüge m. 4 Kiss. nur 16.50

Rohnessel, 24er, herrliche Qualität
Bettuch-Breite 140 cm, Meter nur **1,25** Mk.
Rohnessel, 80 cm, Meter nur **—.70** Mk.
Hemdentuch Meter nur **—.65** Mk.
Hemdentuch, starke Qual. Mtr. nur **—.85**
Hemdentuch, beste Qualität feinfädig Meter nur **1.—** Mk.

Einige Parzellen **schönes Grummet** auch etwas **Waldgras** gibt ab

das Forstamt Ohorn.

Hierzu 1 Beilage

Pulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 31. August 1926 | Beilage zu Nr. 202 | 78. Jahrgang

Der Feldzug der Aufwertungsverbände gegen die Reichsbank.

Unter ungeheuerem Andrang der „Reichsbankgläubiger" begann die Verhandlung gegen den Vorsitzenden des „Reichsbankgläubiger-Verbandes". Rechtsanw. Herold, als Vertreter des Angeklagten, Spielwarenfabrikanten und Verlagsbuchhändlers Gotthard Roll, bestritt, daß dieser in den Versammlungen des Bundes beleidigende Aeußerungen gegen den Reichsbankpräsidenten Schacht gebraucht habe, und benannte dafür 20 Zeugen. Roll wird bekanntlich zur Last gelegt, er habe in Werbeversammlungen im Frühjahr dieses Jahres geäußert: „Dr. Schacht ist kein Betrüger, sondern ein Schwindler" usw.

Der Angeklagte erklärte, er habe in den Versammlungen ausgeführt, Dr. Schacht werde seit Monaten von einem bekannten Schriftsteller als „Henker der deutschen Volkswirtschaft" bezeichnet. Er habe ferner gesagt, die Reichsbank sei eine Filiale des internationalen Kapitals. Das sei richtig, ebenso die Tatsache, daß Dr. Schacht ihr Angestellter sei, denn er bekomme ein sehr anständiges Gehalt.

Kriminalbeamter von Kriegk, der als Zeuge vernommen wurde, betonte, daß er dienstlich die Versammlung in den Berliner Kammersälen besucht habe, in der die Beleidigungen gefallen seien. Er erklärte, daß die oben genannten Ausdrücke wirklich gebraucht worden wären. Als der zweite Zeuge, Kriminalbeamter Bober, vernommen werden sollte, weigerte sich dieser, wie von Kriegk, anzugeben, ob er dienstlich der Versammlung beigewohnt habe oder nicht. Der Vorsitzende unterbrach hierauf die Sitzung auf kurze Zeit, um dem Zeugen Gelegenheit zu geben, beim Polizeipräsidenten anzufragen, ob er über seinen dienstlichen Auftrag aussagen dürfe oder nicht.

Nach einhalbstündiger Pause

wurde die Verhandlung wieder eröffnet. Der Zeuge Bober, der inzwischen mit dem Polizeipräsidium gesprochen hatte, erklärte dann, er habe die Versammlung dienstlich überwacht.

Hierauf wurde Reichsbankpräsident Dr. Schacht darüber vernommen, seit wann er die Reichsbank leite. Der Zweck seiner Rede gegen die Aufwertungsverbände sei der gewesen, endlich den Unfug zu beseitigen, daß den armen Leuten, die leider durch die Inflation ihr Geld verloren haben, weiter Geld aus der Tasche gezogen wird, indem ihnen vorgespiegelt wird, daß die alten Tausendmarknoten aufgewertet werden, und man sie zu diesem Zweck in Massenversammlungen locke, wo sie 1 Mark Eintritt zahlen, ohne daß sie etwas davon haben. Er habe schon damals gesagt, daß die Führer der Bewegung sich zum Teil aus berufsmäßigen Agitatoren, zum Teil aus Idealisten zusammensetzen. Er habe auch gesagt, daß diese Aufwertungsbestrebungen der Verbände fast an Volksbetrug grenzen.

Nach abermaliger längerer Pause entschied das Gericht, eine Vertagung der Verhandlung und Ladung weiterer 20 Zeugen abzulehnen, da sie wahrscheinlich durch die Flugblätter Rolls so beeinflußt seien, daß ihre Aussage für das Gericht ohne Bedeutung sein würde. — Der Angeklagte lehnte hierauf das Gericht wegen Befangenheit ab. Die Ablehnung der von dem Angeklagten benannten Zeugen bedeute, daß man ihnen Meineidsabsichten unterschiebe.

Betriebs- und Ortskrankenkassen

Schon seit vielen Jahren führt die Sozialdemokratie einen erbitterten Kampf gegen alle neben den Ortskrankenkassen bestehenden besonderen Kassenarten, vor allem aber gegen die Betriebskrankenkassen, mit dem ausgesprochenen Ziel, alle Betriebskrankenkassen in den allgemeinen Ortskrankenkassen aufgehen zu lassen. Will man die Vor- und Nachteile einer solchen Verschmelzung für die Versicherten unparteiisch beurteilen, so sind 2 Hauptpunkte zu beachten:

1. Welche Krankenkassen erfordern die geringsten Verwaltungskosten?
2. Welche Krankenkassen gewähren im Verhältnis zu den Beiträgen den Versicherten die höchsten Leistungen?

Die „Kölner Gewerkschaftszeitung" vom Mai 1926 gibt in dieser Hinsicht in einer Zusammenstellung einige interessante Aufschlüsse. Nach dieser Zusammenstellung erfordern die Betriebskrankenkassen an Verwaltungskosten persönlicher und sachlicher Art pro Kopf und Jahr Mk. 3.85, die Ortskrankenkassen aber Mk. 37.60. Dieser große Unterschied erklärt sich ohne weiteres daraus, daß die Verwaltung der Betriebskrankenkasse fast durchweg von dem Werke selbst mit erledigt werden kann, während sich bei den Ortskrankenkassen ein besonders aufgezogener, kostspieliger Apparat notwendig macht.

Von den Leistungen, die seitens der Kassen für die Versicherten aufgebracht werden, fallen besonders die hohen Barleistungen für Krankengelder bei den Betriebskrankenkassen auf. Sie betragen Mk. 155.58 gegen nur Mk. 88.— bei den Ortskrankenkassen. Auch bei allen übrigen Leistungen, wie Ausgaben für Arznei und sonstige Heilmittel, Hausgeld, Wochen-, Schwangeren- und Stillgeld, Sterbegeld, stehen die Betriebskrankenkassen fast ausnahmslos günstiger da. Hierzu treten noch die großen Zahlungen, die sie in der Familienhilfe leisten. Insgesamt geben die Ortskrankenkassen bei einer Gesamteinnahme von Mk. 430.84 an Gesamtkrankheitskosten Mk. 147.03, die Betriebskrankenkassen aber bei nur Mk. 383.88 Einnahmen Mk. 208.74 pro Kopf und Jahr aus. Bei den Einnahmen ist allerdings zu berücksichtigen, daß, auf ein Mitglied berechnet, die Beiträge einschließlich Zusatzbeitrag bei den Betriebskrankenkassen an sich etwas höher sind, als bei den Ortskrankenkassen. Diese Tatsache findet ihre Erklärung z. T. darin, daß sich in den Betriebskrankenkassen durchschnittlich die am besten bezahlten Arbeiter befinden und demgemäß auch die höchsten Beiträge zu zahlen haben.

Die angegebenen Zahlen beweisen klar, daß die Betriebskrankenkassen im ganzen erheblich leistungsfähiger sind, als die Ortskrankenkassen. Aber auch andere Gründe sprechen zugunsten der Betriebskrankenkassen. Die Verbindung zwischen Kassen und Versicherten ist bei ihnen schneller herzustellen und den besonderen Verhältnissen des Beschäftigten in jeder Beziehung leichter Rechnung zu tragen. So ist es auch verständlich, daß selbst während der Revolutionszeit der größte Teil der Arbeiter nicht für Aufhebung der Betriebskrankenkassen zu gewinnen war, und daß neuerdings auch Reichstag und Reichsregierung für ihre Erhaltung eingetreten sind. Wenn die Sozialdemokratie trotzdem den Kampf gegen die Betriebskrankenkassen weiterführt, so können nicht mehr sachliche, sondern nur politische Gründe der Anlaß zur Bekämpfung sein; es ist ein einfacher Kampf um die politische Macht, da der größte Teil der Ortskrankenkassen bereits von sozialdemokratisch eingestellten Führern geleitet wird.

Für jeden Unparteiischen steht aber einwandfrei fest, daß die großen Betriebskrankenkassen die einfachsten, besten und billigsten Träger der Krankenversicherung sind und einem dringenden Bedürfnisse eines großen Teils der Arbeiter entsprechen.

Aus aller Welt.

Um 30 000 Mark betrogen.

Berlin. Reiche Beute machte in Berlin ein Betrüger mit Banderolen in Höhe von annähernd 30 000 Mark. Der Betrüger begab sich zum Hauptzollamt und verlangte die Banderolen für eine 5-Pfennig-Zigarette. Der Beamte händigte dem Betrüger die Banderolen aus in dem guten Glauben, daß es sich um den Boten der Zigarettenfabrik handle. Der Täter ist entkommen.

Ein Dorf in Flammen.

München. Von dem Dorfe Ried im Pitztal in Tirol, das aus 19 Häusern besteht, sind 15 Häuser niedergebrannt. Den Brand hat ein Trunkenbold aus Unvorsichtigkeit im Rausche verursacht. Er ist mitverbrannt.

Bahnfrevel bei Alpirsbach.

Stuttgart. Ein 18jähriger Bäckergehilfe aus Freudenstadt hat bei der Station Alpirsbach an der Strecke der Bahnlinie Freudenstadt—Schiltach freventlich Eisenbahnbaumaterial auf die Schienen gelegt. Der Täter, der angetrunken war, wurde bei der Ausführung der Tat beobachtet und konnte alsbald festgenommen werden.

Der Mörder der Gräfin Lambsdorff gefaßt.

Das Geständnis des Täters.

Berlin. In der letzten Zeit wurden zwischen Hoppegarten und Dahlwitz bei Berlin wiederholt einzelne Frauen und Mädchen von einem Straßenräuber überfallen und beraubt, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden. Kürzlich vernahmen Leute bei Hoppegarten Hilferufe einer

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Die Hausfrau, Oberfinanzrätin Ettl, saß gerade mit ihrer Tochter Risa und ihrer Freundin, Frau Dr. Münzner, beim Tee und erzählte letzterer von Oskar Gerstendörfers Krankheit und wie tragisch es für die arme kleine Frau Ditta sei, sich nun vielleicht zeitlebens mit einem gelähmten Mann herumschleppen zu müssen, als ihre langjährige Köchin Emma aufgeregt hereinstürzte.

Sie durfte sich das erlauben, denn sie diente schon zwanzig Jahre bei ihrer Herrin und wußte sehr gut, daß Frau Ettl ein williges Ohr für Neuigkeiten hatte, ganz besonders, wenn sie in ihrem eigenen Hause vorkamen.

„Gnädige Frau, denken Sie sich, eben war die Berta von Gerstendörfers drüben bei mir, um nachzufragen, ob ich ihren gnädigen Herrn nicht gesehen hätte. Herr Gerstendörfer ist nämlich plötzlich aus seinem Zimmer verschwunden und niemand kann begreifen, wie dies zugehen konnte.

„Fräulein Wendler — Sie wissen, die Freundin der jungen Frau, die jetzt den Haushalt drüben führt, war für einen Augenblick fortgegangen, um einen Brief in den Schalter unten an der Ecke zu werfen, und Berta war schon am Nachmittag nach St. Peter in die Gärtnerei Lobedein gefahren. Als nun Fräulein Wendler zurückkam, war Herr Gerstendörfer verschwunden!"

Frau Ettl starrte ihre Magd ungläubig an.

„Aber das ist doch einfach Unsinn, Emma! Herr Gerstendörfer war doch vollständig gelähmt! Wie hätte er da aufstehen und sich entfernen können?"

„Das ist ja eben das Unbegreifliche, Rätselhafte! Aber er ist nun einmal verschwunden, das steht fest. Fräulein Wendler und die arme junge Frau, die ganz von Sinnen sein soll, haben ja die Wohnung bis ins letzte Winkelchen durchsucht und keine Spur von ihm gefunden! Das Merkwürdigste ist: Es fehlt kein Stück von Herrn Gerstendörfers Garderobe, Kleider, Schuhe, Hüte — alles ist da. Er muß rein im Hemd, wie er im Bett lag, fortgelaufen sein, wenn nicht..."

„Was?"

„Wenn man ihn nicht... fortgeschleppt hat!"

„Aber das ist ja alles Unsinn!" wiederholte die Oberfinanzrätin immer wieder. „Fortgeschleppt! Welche verrückte Idee! Wozu? Wohin? Von wem?"

„Vielleicht wollte man ihn ermorden?"

„Das hätte man ja gleich im Hause tun können — falls es auf Raub abgesehen gewesen wäre!"

„Fräulein Wendler sagte, anders könne sie es sich aber nicht erklären, da er doch eben selbst nicht gehen konnte."

„Wurde schon die Anzeige gemacht?"

„Ja. Fräulein Wendler telephonierte selbst sofort an die Polizei."

„Nun, die wird hoffentlich Licht in diese dunkle Angelegenheit bringen! Es ist ja wirklich eine ganz unbegreifliche Geschichte!"

Aehnliche Szenen spielten sich im ganzen Hause ab. Oben im zweiten Stock, wo Baurat Heiderich und die Regierungsrätin Erler mit ihrer Tochter, und unten im Erdgeschoß, wo die Modistin Gianelli wohnte, bis hinab in die Hausbesorgerwohnung — überall dasselbe Staunen, dieselbe Ratlosigkeit dem Unbegreiflichen gegenüber.

Gegen neun Uhr abends machte dann noch ein Herr die Runde durch alle Wohnungen. Er stellte sich als Polizeikommissar Adam vor, erkundigte sich nach allem, was man über die Lebensweise, die Verhältnisse und Gewohnheiten der Familie Gerstendörfer wußte und insbesondere, ob kein Bewohner des Hauses den Verschwundenen um die kritische Zeit gesehen habe, was alle verneinten.

Bei der Hausfrau, Frau Ettl, hielt er sich am längsten auf und Fräulein Risa Ettl sagte nachher ganz entzückt von ihm: „Ein geistreicher, gebildeter Mann, dieser Kommissar Adam! Wenn überhaupt jemand imstande ist, diese mysteriöse Sache aufzuklären, so wird er es tun!"

Ditta war indes immer noch wie betäubt, konnte keinen klaren Gedanken fassen und überließ alles im Haus und nach außen hin Alexandra.

Aber am zweiten Tage nach Gerstendörfers Verschwinden trat Alexandra abermals sehr aufgeregt in Dittas Zimmer.

Es war abends und Ditta hatte eben den Kleinen zur Ruhe gebracht. Nun machte sie Ordnung im Zimmer, huschte leise hin und her, richtete das Nachtlämpchen und bereitete mechanisch die Kinderwäsche für den nächsten Tag vor, als Alexandra eintrat und ihr durch eine Gebärde bedeutete, ins Nebenzimmer zu kommen.

Dort brannte das Licht hell und Ditta sah gleich, daß die Freundin stark erregt war.

Aengstlich fragte sie: „Was gibt es? Du siehst so erhitzt aus... ist etwas geschehen? Hast du etwas erfahren?"

„Eine sehr unangenehme Geschichte, liebe Ditta", schnitt ihr Alexandra das Wort ab. „Ich muß dich leider schon morgen verlassen. Da lies. Das Telegramm ist von meinen Freunden in Kopenhagen."

Sie legte eine Depesche vor Ditta hin.

Ditta las mechanisch:

„Abreise augenblicklich noch in selber Stunde. Haben glänzende Stellung für Dich als Hausdame in gräflichem Schloß. Honorar fürstlich, doch verlierst Du Stellung, wenn Du nicht sofort mit nächstem Zug kommst.

Skorscheban."

Ditta fühlte sich mehr tot als lebendig.

Alexandra fort — das schien ihr schlimmer als alles, was sie bisher betroffen hatte.

Sie brach in Tränen aus.

„Mein Gott... du willst wirklich fort!... Mich jetzt gerade allein lassen?"

„Liebe, gute Ditta, es tut mir ja so furchtbar leid. Ich war ganz außer mir, als das Telegramm kam, und weiß noch jetzt kaum, wo mir der Kopf steht vor Aufregung, denn ich begreife ja nur zu gut, daß du gerade in diesen Tagen deine Freundin an deiner Seite brauchen würdest. Aber sage selbst — was soll ich anderes tun, als diesem dringenden Ruf folgen? Es handelt sich doch um meine Zukunft! Nie wieder wird sich eine ähnlich vorteilhafte Stellung für mich finden!"

„Aber ich — bedenke doch, Alexandra — so allein und verlassen in der Ungewißheit über Oskars Schicksal ohne jemand, der mich tröstet und mir rät, was ich tun soll... was soll ich denn um Gotteswillen anfangen?"

Alexandra strich halb mitleidig, halb ungeduldig über das Gewirr goldblonder Löckchen, das Dittas rundes, weiches Kindergesichtchen wie ein Heiligenschein umgab.

„Arme, liebe, kleine Ditta, du wirst eben nun lernen müssen, auf eigenen Füßen zu stehen!"

SLUB
Wir führen Wissen.

Frau. Sie eilten hinzu und konnten einen Mann festnehmen, der eine Krankenschwester aus Halle beraubt hatte. Der Verhaftete wurde nach dem Bahnhof Hoppegarten transportiert und dort Personen gegenübergestellt, die er bei Strausberg überfallen hat. Er wurde als derjenige wiedererkannt, der diese Ueberfälle ausgeführt hat. Nach einem Kreuzverhör gestand er auch, daß er seinerzeit die Gräfin Lambsdorff ermordet hat. Der Verhaftete ist der 25 Jahre alte Arbeiter Karl Böttcher aus Berlin.

Die Vorgänge in der Stadtsparkasse Halle.

Halle (Saale). Der Regierungspräsident in Merseburg teilt mit: Die Bankabteilung der Stadtsparkasse Halle ist Anfang August 1926 einer erneuten mehrwöchigen Prüfung durch zwei Revisoren der Girozentrale in Magdeburg und einen Revisor des Regierungspräsidenten in Merseburg unterzogen worden. Hierbei haben sich leider äußerst bedauerliche Zustände ergeben, die die finanzielle Lage der Bankabteilung gegenüber den Ergebnissen der bereits im November 1925 vorgenommenen Prüfung noch weiter verschlechtern.

Das bereits im Juni 1926 von dem Oberstaatsanwalt in Halle gegen den vormaligen Bankdirektor Berger eingeleitete Strafverfahren wird auf Grund des erneuten Prüfungsergebnisses nicht nur auf diesen, sondern aller Voraussicht nach auch auf mehrere andere Personen ausgedehnt werden müssen. Daneben wird die disziplinarrechtliche Seite der Angelegenheit von der Staatsanwaltsbehörde nachdrücklichst weiter verfolgt werden. Für das mit der Bankabteilung in Verkehr stehende Publikum besteht keine Veranlassung zu übereilten Handlungen.

Die Probefahrt der „Preußen“, des Doppelschrauben-Motorschnellschiffes für den Seedienst nach Ostpreußen und Danzig, ist befriedigend verlaufen.

Ein Schäferhund, der 52 Schafe würgt. In Wechmar bei Gotha drang der Schäferhund, als der Schäfer sich auf kurze Zeit entfernt hatte, in die Schafherde ein und zerriß 52 Schafe. Der Schäfer erschlug bei seiner Rückkehr den Hund mit der Axt.

Zehn Bauerngehöfte durch Feuer vernichtet. In der Gemeinde Maschakotten in West-Böhmen brach ein Brand aus, dem zehn Bauerngehöfte mit der ganzen Ernte und allen landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf drei Millionen Kronen geschätzt.

Zugentgleisung bei Lyon. In der Gegend von Lyon in Frankreich ist ein Personenzug entgleist. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

Verhängnisvolle Mittel zur Flucht aus dem Gefängnis. Der wegen Landesverrat und Spionage in Duisburg in Untersuchungshaft befindliche Elferding verschluckte im Gefängnis einen Messerschaft, einen 15 Zentimeter langen Mauerhaken, ein Stück Draht und einen Sperrhaken der Gefängnisbettstelle. Er hoffte, so ins Krankenhaus zu kommen und von da entfliehen zu können. Die vorgenommene Operation führte jedoch den Tod herbei.

Todessturz mit dem Motorrad. In Görlitz beachtete ein Motorradfahrer eine Kurve nicht genügend und fuhr deshalb mit solcher Gewalt an einen Brückenpfeiler, daß er vom Rade stürzte und tot liegen blieb.

Rindvieh-Attentat auf einen Güterzug. In der Gegend von Clairvaux in Frankreich griffen Kühe einen Güterzug an. Die Tiere warfen sich auf mehrere Wagen des Zuges, die schwer beschädigt wurden. Der Zugverkehr war für mehrere Stunden auf der Bahnlinie unmöglich.

Dresdner Produktenbörse vom 30. August 1926.

Weizen, inländischer, neuer, Basis 73 Kilogramm 274–279, ruhig, Basis 68 Kilogramm 261—266 ruhig. Roggen, sächsischer, neuer, Basis 70 Kilogramm 211—216, ruhig, dergleichen Basis 66 Kilogramm 196–201, ruhig. Sommergerste, sächsische 220—240, abwart. Wintergerste, neue 185—195, ruhig. — Hafer, alter sächs. und preuß. 212–220, ruhig; ausländ. 213–220, ruhig, neuer 187 bis 192, ruhig. — Raps, trocken 320—330, abwart. Mais (Laplata) 187 bis 192, ruhig, neuer, anderer Herkunft 184—189, ruhig; Cinquantin 220—230, fest. — Lupinen, blaue —,— geschäftslos, gelbe —,— geschäftslos. — Futterlupinen —,— geschäftslos. — Peluschken —,— geschäftslos. — Erbsen, kleine —,— geschäftslos. — Trockenschnitzel 12,75—13,25, ruhig. — Zuckerschnitzel 18,00–20,50, ruhig. Kartoffelflocken 24,50—25,00, ruhig. — Futtermehl 14,10 bis 15,30, ruhig. — Weizenkleie 10,70—11,30, ruhig. — Roggenkleie 12,30 bis 13,50, ruhig. — Dresdner Marken: Kaiser-Auszug: 49,50–51,50, ruhig. — Bäckermundmehl 44,00–46,00, ruhig. — Weizennachmehl 19,00—20,00, ruhig. — Inlandsweizenmehl, Type 70 %, 41,50 bis 43,50, ruhig. — Roggenmehl 0 I, Type 60 %, 34,50–36,50, ruhig; Roggenmehl I, Type 70 %, 32,00–34,50, ruhig; Roggennachmehl 20,00—21,00, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Rotklee, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alle andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggonfrei sächsischer Versandstationen.

Handel.

Berliner Börse vom Montag.

Die Börse konnte sich dem Einfluß des bevorstehenden Ultimos nicht völlig entziehen, und die Kurse schwächten sich auf sämtlichen Gebieten eine Kleinigkeit ab, jedoch nicht in dem Ausmaße, wie es der Vormittagsverkehr erwarten ließ, sondern in einem verhältnismäßig recht geringen Umfange.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	30. August Geld	30. August Brief	28. August Geld	28. August Brief
	M.	M.	M.	M.
New York . . 1 $	4,195	4,205	4,192	4,202
London . . . . 1 £	20,354	20,404	20,344	20,394
Amsterdam . 100 Gld.	168,09	168,51	167,94	168,36
Kopenhagen . 100 Kron.	111,40	111,68	111,34	111,62
Stockholm . . 100 Kron.	112,16	112,44	112,13	112,41
Oslo . . . . . 100 Kron.	91,84	92,06	91,79	92,01
Italien . . . . 100 Lire	13,64	13,68	13,64	13,68
Schweiz . . . 100 Frcs.	81,01	81,21	80,94	81,14
Paris . . . . . 100 Frcs.	12,09	12,13	12,13	12,17
Brüssel . . . . 100 Frcs.	11,59	11,63	11,64	11,68
Prag . . . . . 100 Kron.	12,419	12,459	12,411	12,451
Wien . . . . . 100 Schill.	59,28	59,42	59,25	59,39
Spanien . . . 100 Peseta	63,72	63,88	63,92	64,08

1 franz. Franc 0,12 M., 1 belg. Franc 0,11 M., 1 ital. Lira 0,13 M., 1 Zloty 0,47 M.

Bankdiskont: Berlin 6 (Lombard 7), Amsterdam 3½, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 5½, Paris 7½, Prag 6, Schweiz 3½, Stockholm 4½, Wien 7.

Ostdevisen. Bukarest 2,05 G 2,07 B, Warschau 46,53 G 46,77 B Riga 80,63 G 81,03 B, Reval 1,115 G 1,121 B, Kowno 41,345 G 41,555 B, Kattowitz 46,53 G 46,77 B, Posen 46,63 G 46,87 B. — **Noten:** Gr. Polen 46,51 G 46,99 B, Kl. Polen 46,26 G 46,74 B, Letten 80,20 G 81 B, Esten 1,105 G 1,115 B, Lit. 41,09 G 41,51 B.

Effektenmarkt.

Der Verkehr in in- und ausländischen Renten gestaltete sich sehr ruhig. Die 5proz. Reichsanleihe hatte mit 0,475 eingesetzt, um weiterhin auf 0,4725 zurückzugehen. Die Schutzgebietsanleihe eröffnete mit 5,70 Prozent. Eisenbahnaktien zeigten sehr ruhige und wenig veränderte Haltung. Büßten ein. Bankaktien gaben gleichfalls nach. Am Montanaktienmarkt betrugen die Abschläge überwiegend 1 Prozent und etwas darüber. Kaliwerte gleichfalls nachgebend. Die Aktien der Farbenindustrie verloren 2,50. Elektrizitätsaktien waren späterhin kräftiger erholt, Waggonaktien nicht einheitlich.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 265 bis 270, September 287—284, Oktober 277,50—273,50, Dezember 274 bis 271,50, weichend. Roggen, märkischer 199—205, September 219—217, Oktober 219—218,50, Dezember 220—219, matt. Gerste, Sommergerste 198—242, feinste Qualitäten über Notiz, Wintergerste 168—174, ruhig. Hafer, märkischer 168—180, Dezember 185,50—185, flau. Mais loko Berlin waggonfrei Hamburg 178 bis 182, September 176, ruhig. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 38 bis 39,50, matter. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 28,75—30,75, matter. Weizenkleie frei Berlin 10,25, ruhig. Roggenkleie frei Berlin 11,10—11,50, ruhig. Raps 320, ruhig. Viktoria-Erbsen 40—46, feinste Sorten über Notiz. Kleine Speiseerbsen 33—37. Futtererbsen 24—28. Rapskuchen 14,20 bis 14,40. Leinkuchen 19,20—19,30. Trockenschnitzel 10,80—11. Sojaschrot 20. Kartoffelflocken 22—22,50.

Berliner Eierpreise. (Bericht der amtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel.) a) Inländische Eier (in Pfennigen und je Stück): 1. große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 14, 2. frische Inlandseier über 55 Gramm 12—13, 3. frische Inlandseier unter 55 Gramm 11, 4. ausfortierte Schmutz- und kleine Eier 8,50—9,50; b) Auslandseier: 1. extra große Eier 14—14,50, 2. große Eier 13,50, 3. normale Eier 10,75—12, 4. kleine und Schmutzeier 9—10; c) Kühlhauseier: Chinesen 9,75—10,50. Tendenz: Ruhig.

Berliner Kartoffelpreise. (Je Zentner waggonfrei märkischer Station.) Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,30—2,50, Odenwälder Blau 2,40—2,70, Nierenkartoffeln 3,75—4,00, andere gelbfleischige Kartoffeln 2,40—2,75 Rm.

Magdeburger Zuckerterminpreise. August 14,30 B 14,20 G, September 14,30 B 14,20 G, Oktober 14,30 B 14,20 G, November 14,20 B 14,10 G, Dezember 14,30 B 14,20 G, Oktober-Dezember 14,25 B 14,20 G, Januar-März 1927 14,50 B 14,40 G, März 14,65 B 14,60 G, Mai 14,90 B 14,85 G. Tendenz: Ruhig.

Bleche-, Draht- und Röhrenpreise. (Bericht von Rich. Herbig u. Co., G. m. b. H., Berlin.) Freibleibende Grund- und Richtpreise für 1 Kilogramm bei Lieferung direkt vom Werk in Rm.: Aluminium-Bleche, -Drähte, -Stangen 3,10, Aluminium-Rohr 4,40, Kupfer-Bleche 1,73, Kupfer-Drähte, -Stangen 1,73, Kupfer-Rohre o. N. 1,89, Kupfer-Schalen 2,68, Messing-Bleche, -Bänder, -Drähte 1,43, Messing-Stangen 1,21, Messing-Rohre o. N. 1,82, Messing-Kronenrohr 2,25, Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 1,92, Neusilber-Bleche, -Drähte, -Stangen 3,20, Schlaglot 1,95. — Bei kleineren Posten und Lagerlieferungen entsprechenden Aufschlag.

Sonne und Mond.

31. 8. Sonne: A. 5,09, U. 6,50; Mond: A. 11,09, U. 2,59

Vom Sparerbund.

Der Sparerbund, Landesverband Sachsen e. V., Sitz Leipzig, hielt am 22. August d. J. seine Hauptversammlung in Leipzig ab, die von den Ortsgruppen aus ganz Sachsen außerordentlich gut beschickt war. Neben organisatorischen und geschäftlichen Fragen nahm den Hauptteil der Versammlung die Stellungnahme zu der durch das Verhalten der Regierung zum Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrs in der Umwertungsfrage geschaffenen neuen Lage ein. Einstimmig wurde hierzu folgende Entschließung gefaßt:

„Die Hauptversammlung des Sparerbundes, Landesverband Sachsen e. V. in Leipzig am 22. August 1926 nimmt mit tiefer Entrüstung Kenntnis von der Ablehnung des Volksbegehrantrages des Sparerbundes durch den Reichsinnenminister Dr. Külz. Sie weist darauf hin, daß die amtlicherseits angeführten Gründe längst von juristischen und wirtschaftlichen Kapazitäten widerlegt sind, ist der Ansicht, daß sie lediglich eine Verschleierung der wahren Gründe bedeuten. Diese Ablehnung zwingt den Sparerbund, weiterhin nur noch schärfer mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln seinen Willen der Willkür der Regierung entgegenzusetzen. Er macht die Regierung darauf aufmerksam, daß die volle Verantwortung für die innerpolitischen Folgen auf sie zurückfällt und das im Volke schon vorher stark gesunkene Vertrauen zu ihr nunmehr vollkommen vernichtet ist. Die Vertreter der weit über 200 Ortsgruppen Sachsens erklären einstimmig, dieser Brüskierung ihr unerschütterliches „Dennoch“ entgegenzusetzen.“

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

„Aber ich verstehe doch gar nichts vom Leben... weiß nie, was ich tun soll...“

„Das lernt sich schon durch die Uebung. Im Haus weiß ja Berta zur Not Bescheid, und in den Geschäften sind auch tüchtige Leute angestellt, die dein Mann und dein Bruder noch geschult haben. Ich glaube, auf die kannst du dich ruhig verlassen. Krause, in der Buchbinderei, scheint mir unbedingt ein ehrlicher Mann, und Herr Topitz in der Buchhandlung, ist ja auch schon das zweite Jahr bei euch, der muß den Betrieb doch kennen! Im übrigen hast du doch Frau Isabella Marhold, deines verstorbenen Bruders Braut, wenn du das Bedürfnis nach Rat oder Aussprache hast!“

„Ach, Isabella! Die denkt ja an niemand als an sich selbst. Siehst du nicht, wie rasch sie den armen Adolf vergißt — genau so rasch und leicht wie ihren ersten Mann!“

„Danach darfst du sie nicht beurteilen. Sie ist eine schöne, reiche Frau, der Treue eben nicht liegt, Männern gegenüber. Dich aber hat sie gern, und ich bin überzeugt, sie wird dir stets mit Rat und Tat beistehen. An sie halte dich. Dann an die Geschwister Pasterschitz... aber nun verzeih, Liebste, ich muß wirklich jetzt packen gehen, wenn ich mit dem Frühzug noch fortkommen will!“

„Du willst schon mit dem Frühzug um sechs Uhr fahren?“

„Natürlich. Es ist ein D-Zug und ich habe durchlaufende Wagen.“

Sie hauchte noch einen Kuß auf den blonden, unselbständigen Wuschelkopf und verließ dann eilig das Gemach.

Tieftraurig, enttäuscht und innerlich verzweifelt blickte Ditta ihr nach, beherrscht von dem unklaren Gefühl, daß sie Alexandras Freundschaft doch weit überschätzt habe...

Erst ein paar Stunden später hatte sie diese Empfindung in sich so weit zum Schweigen gebracht, daß sie sich überwand und in Alexandras Zimmer ging, um ihr beim Packen zu helfen.

Indes lehnte Alexandra ihre Hilfe ab.

„Liebste, zum Packen bist du wirklich nicht geübt und praktisch genug, das besorge ich schon allein. Aber es ist lieb von dir, mir noch Gesellschaft zu leisten und sogar deinen Nachtschlaf deshalb zu opfern. Setz dich auf den Diwan dort, zünde dir eine Zigarette an — sie stehen am Tisch daneben — und laß uns gemütlich plaudern, während ich mein Gepäck in Ordnung bringe.“

Ditta tat, wie die Freundin anordnete. Und während sie dann, wie meist in der einer Abreise vorangehenden unruhigen Stimmung, von eigentlich nur gleichgültigen Nebensächlichkeiten plauderten, bewunderte Ditta heimlich wieder einmal die Art der Freundin.

Wie umsichtig und zielbewußt tat Alexandra jeden Handgriff, wie sauber und exakt packte sie Stück um Stück in den Riesenrohrplattenkoffer, der inmitten des Zimmers stand und wie ein kleines Haus aussah, imstande, die Habe von drei bis vier Personen aufzunehmen.

„Warum hast du denn solch ein Ungetüm von Koffer gekauft,“ fragte Ditta, „wirst du nicht Scherereien damit auf der Reise haben? Ein Träger kann ja damit allein gar nicht zurechtkommen!“

„So wird man eben zwei nehmen!“ lachte Alexandra. „Ich gehe doch für lange Zeit fort und habe eine Menge Sachen. Da dachte ich, es sei besser, alles in einen Behälter zu geben, der man eben seiner Größe wegen nicht leicht übersehen kann, als mehrere Kolli bei den Umsteigstellen im Auge behalten zu müssen. Uebrigens habe ich dafür außer dem Koffer nur mehr eine ganz kleine Handtasche als Gepäck.“

Ein paar Minuten später, als Alexandra die letzten Gegenstände aus ihrem Schrank hervorholte, rief Ditta verwundert: „Mein Gott, was hast du denn da? Das sieht ja aus wie männliche Garderobestücke! Willst du dich etwa in Dänemark als Mann verkleiden?“

„Das natürlich nicht. Aber du hast ganz richtig gesehen, es sieht nicht bloß nach Herrengarderobe aus, sondern ist tatsächlich solche. Mila Skorscheban bat mich schon vor längerer Zeit, Kleider und Wäsche für ihren Mann hier einzukaufen, wofür sie mir Geld und die Maße schickte. In Kopenhagen müssen sie das alles nämlich doppelt so teuer bezahlen als hier bei uns.“

„Wirst du damit nicht Schwierigkeiten an der Grenze haben?“

„Ich hoffe nein. Ich werde mir schon einen Schwindel ausdenken bis dahin.“

Sie klappte den Deckel zu und sperrte den Koffer ab. Dann sah sie auf die Uhr.

„Halb fünf. Da muß ich Berta wecken, daß sie mir den Hausbesorger holt, der den Koffer hinabschaffen muß. Der Chauffeur wird ihm dabei helfen. Ich habe mir nämlich noch gestern abend telephonisch ein Auto bestellt und vermute, daß es bereits da sein wird.“

Das Auto war in der Tat bereits da, und nun ging alles in fliegender Eile: Während die Männer den schweren Koffer nicht ohne Fluchen und Aechzen hinabschafften, trank Alexandra rasch ein wenig Tee, aß ein paar Kakes, zog ihren Reisemantel über, küßte Ditta, warf noch einen Blick auf den kleinen Ossy, teilte Trinkgelder aus und stürzte dann hastig die Treppe hinab, denn es sei höchste Zeit und sie habe Eisenbahnfieber, wie sie Ditta noch mit einem letzten Kuß versicherte.

Ditta blickte dem fortrollenden Auto vom Fenster aus mit tränenumflortem Blick nach.

Als sie endlich vom Fenster zurücktrat, lief ihr ein fröstelndes Gefühl von Todeinsamkeit durch den Leib.

Nun war auch die letzte gegangen, die ihrem bisherigen Lebenskreis angehört, die für sie gedacht, gesorgt und sie liebgehabt. Nun war sie ganz allein...

Sie trat an die Wiege ihres Kindes, das ruhig wie gewöhnlich schlief.

„Ach, wenn es doch schon größer wäre, daß ich mit ihm reden könnte“, dachte sie traurig. „Aber so... nein, ich habe nichts und niemand mehr und bin ganz verlassen...“

3. Kapitel.

Grau schlichen die nächsten Tage hin. Selbst der Frühlingshimmel draußen hatte die klare Bläue verloren, die ihn seit Wochen wie ein lichtes, glänzendes Atlaszelt erscheinen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1926 1926

Wochenbeilage für das

Pulsnitzer Tageblatt

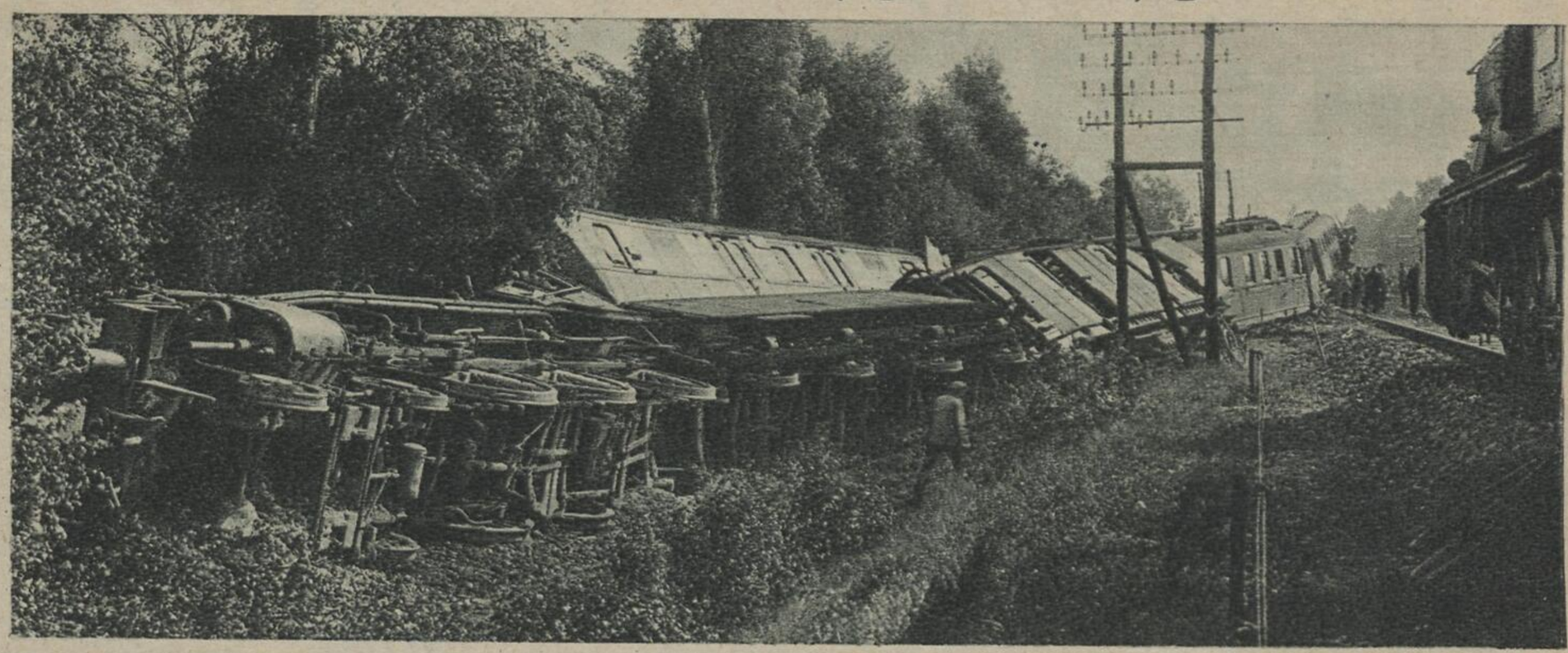
Pioniere der deutschen Reichswehr bauen eine Pontonbrücke

Der erste pommersche Pionier- und Verkehrstruppentag wurde in der Hafenstadt Stettin abgehalten. Gäste aus dem ganzen Reich waren erschienen. Das 2. preußische Pionier-Bataillon der Reichswehr führte aus diesem Anlaß praktische Übungen vor, bei denen zum ersten Male auch Pontons mit Außenbordmotor Verwendung fanden

A

Phot. Sennecke

Und das Unglück schreitet schnell



Bei dem schrecklichen Eisenbahnunglück zu Leiferde, in der Nähe von Lehrte, entgleiste bekanntlich der D-Zug Berlin–Köln. Ein Teil der Wagen stürzte den 1,50 m hohen Damm hinunter, andere schoben sich ineinander und wurden zertrümmert. Die Katastrophe forderte 21 Todesopfer. Die Untersuchung an Ort und Stelle hat ergeben, daß an einem Teil der Strecke die Schrauben gelöst waren, mit denen die Schienen auf den Schwellen befestigt sind. Sie wurden unbeschädigt danebenliegend vorgefunden. Daraus zog man die Folgerung, daß sie mutwillig gelöst seien, um das Zugunglück herbeizuführen. Der Aufmerksamkeit des Blockwärters Klusmann, der einen in entgegengesetzter Richtung kommenden Personenzug aufhielt, war es zu danken, daß noch größeres Unglück verhütet wurde. — Bild oben: Der umgestürzte Zug. Bild links: Zwei ineinandergeschobene Wagen

Sonderaufnahmen für „L. f. B."

H. Dänzer-Gifhorn — Alb. Niewerth-Gamsen

Ein außergewöhnlich schwerer Fabrikbrand vernichtete eine Zweigfabrik der Continentalwerke Hannover: Das mächtige Regenerierwerk in Seelze brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder (oben). Löscharbeiten (rechts) waren bei den großen Gummivorräten erfolglos. Der heftige Sturm, der während des ganzen Tages herrschte, machte die Gewalt des Feuers noch stärker. Dicke schwarze Rauchwolken lagerten über der Brandstätte und verbreiteten sich weithin

Photos Hoepfner, Hannover

Bild links: **Auch die Staatsdomäne in Ochsenhausen wurde durch einen furchtbaren Brand zerstört.** — Eine Scheune von 64 Meter Länge und 15 Meter Breite fing an zwei Stellen gleichzeitig Feuer und brannte trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehr völlig aus. Auch das angrenzende sogenannte Marstall-Gebäude, in dem Strohhäcksel lagerte, war nicht zu retten. 70 Fuhren Gerste, drei Wagen Roggen, sämtlicher Futtervorrat, Maschinen und Gerätschaften wurden vernichtet. Nur der Motorenraum blieb erhalten

*

Phot. Fuchs, Ochsenhausen

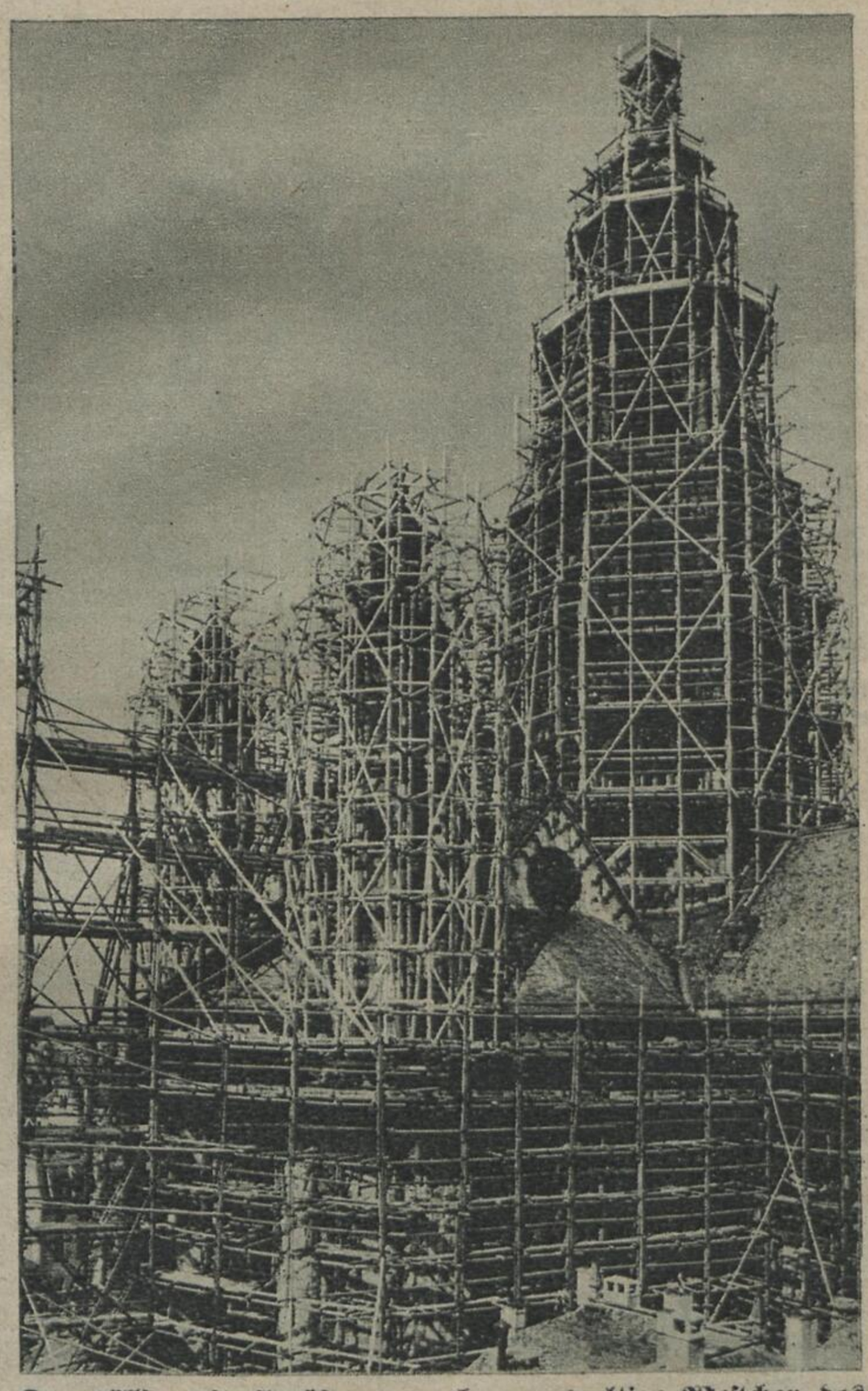
Prof. Dr. C. Duisberg, der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, wird dessen diesjährige Hauptversammlung eröffnen. Diese bedeutungsvolle Tagung findet am 3. und 4. September in Dresden statt und bringt neben dem geschäftlichen einen öffentlichen Teil, der mit Vorträgen des Reichsfinanzministers, des Reichsaußenministers und führender Persönlichkeiten aus Handel und Industrie ausgefüllt ist.

Regisseur und Schriftsteller Rolf Gunold, der erste deutsche Funkdramatiker, von dem Arbeiten bei den verschiedensten Sendestellen zur Aufführung gelangten. In den „Hördramen" muß naturgemäß größte Rücksicht darauf genommen werden, daß den Zuhörern die Handlung nicht vor Augen geführt werden kann. So entstand eine ganz neue Spieltechnik, für die unter anderm Gunolds „Radiabolo, der Funkteufel" bezeichnend ist Phot. Becker & Maaß

Bildlinks: **Ein in seiner Schlichtheit besonders wirksames Gefallenendenkmal** wurde von der Gemeinde Dölzig im Kreise Soldin ihren im Kriege gebliebenen Söhnen errichtet. Erst kürzlich fand die eindrucksvolle Einweihung statt Phot. Fischer, Soldin

Ein Seebad in der Niederlausitz. Im Tagebau der seit Jahren stillgelegten Grube Erna in Rückersdorf bei Dobrilugk-Kirchhain an der Berlin—Dresdener Bahn hat sich ein großer See gebildet, der sich in diesem Jahre infolge seiner idealen Lage im Walde und seines weiten Strandes zu einem gernbesuchten Badeort entwickelte. Hunderte von Autos und Motorrädern bringen die Badegäste aus der ganzen Niederlausitz

Ein neues Ski- und Wanderheim, das Grenzlandhaus Hohenwaldau, wurde am Landshuter Kamm in Schlesien erbaut. Bei der Einweihung der Herberge, die der Jugend das Wandern und Sporttreiben erleichtern soll, hielt Regierungspräsident Dr. Poeschel-Liegnitz die Eröffnungsansprache Phot. Meßner, Landeshut



Der völlig mit Gerüsten umgebene gewaltige Westchor des Mainzer Domes, an dem jetzt gründliche Instandsetzungsarbeiten vorgenommen werden. Der Dom wurde 978—1009 errichtet, später durch mehrere Brände wieder arg gefährdet und neu aufgebaut. Bischof von Ketteler stellte ihn dann 1856—1879 völlig wieder her. Augenblicklich ist das ehrwürdige Bauwerk so stark in Gefahr, daß ein Einsturz droht; die Inangriffnahme der Ausbesserungsarbeiten war daher dringend erforderlich Phot. Doerr, Mainz

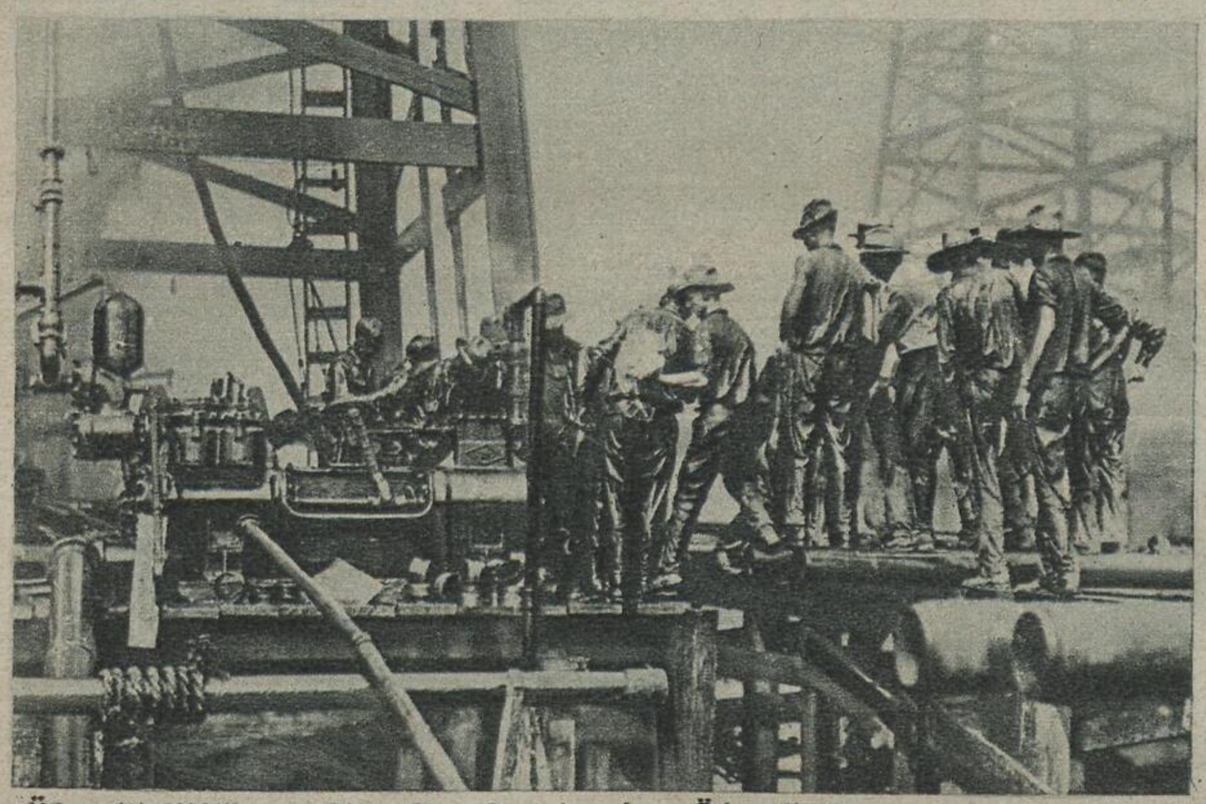
Bilder aus aller Welt

General Pangalos, Griechenlands Diktator, gestürzt! Eine neue Revolution in Griechenland, an deren Spitze General Kondlis stand, hat den wegen seines scharfen Vorgehens bekannten bisherigen Diktator abgesetzt. Pangalos wurde nach kurzem Seegefecht auf einem Torpedoboot verhaftet. An die Spitze der griechischen Republik soll nun wiederum der frühere Präsident Konduriotis treten Preß-Photo

Zum Kulturkampf in Mexiko: Vor der berühmten Kathedrale der Stadt Mexiko fanden religiöse Demonstrationen gegen die Maßnahmen des Staatspräsidenten Calles statt, der das Verhältnis zwischen Kirche und Staat neu regeln und insbesondere alle Kirchen zu Staatseigentum erklärt wissen will Phot. Scherl

Eine eigenartige chinesische Sitte. Chinesische Schauspieler nehmen an Festumzügen in den Kostümen ihrer Rollen teil und bewegen sich dabei auf Holzstelzen Phot. Scherl

Der schwedische Kronprinz Gustav Adolf als „Einsamer Bär". Diesen Titel erhielt der Kronprinz auf einer Reise durch Los Angeles (Vereinigte Staaten) bei dem Besuche eines Indianerstammes, der ihn als besondere Ehrung unter großen Feierlichkeiten zum Häuptling ernannte Phot. Scherl



Über 1½ Millionen Liter Tagesertrag einer Ölquelle konnten kürzlich nach langen Mühen und Überwindung außerordentlicher Schwierigkeiten auf einem Oelfeld in Texas (Nordamerika) gesichert werden. Die Quelle war bisher ungenützt abgeflossen und hatte allen Anstrengungen der Techniker, sie aufzufangen, widerstanden Phot. Scherl

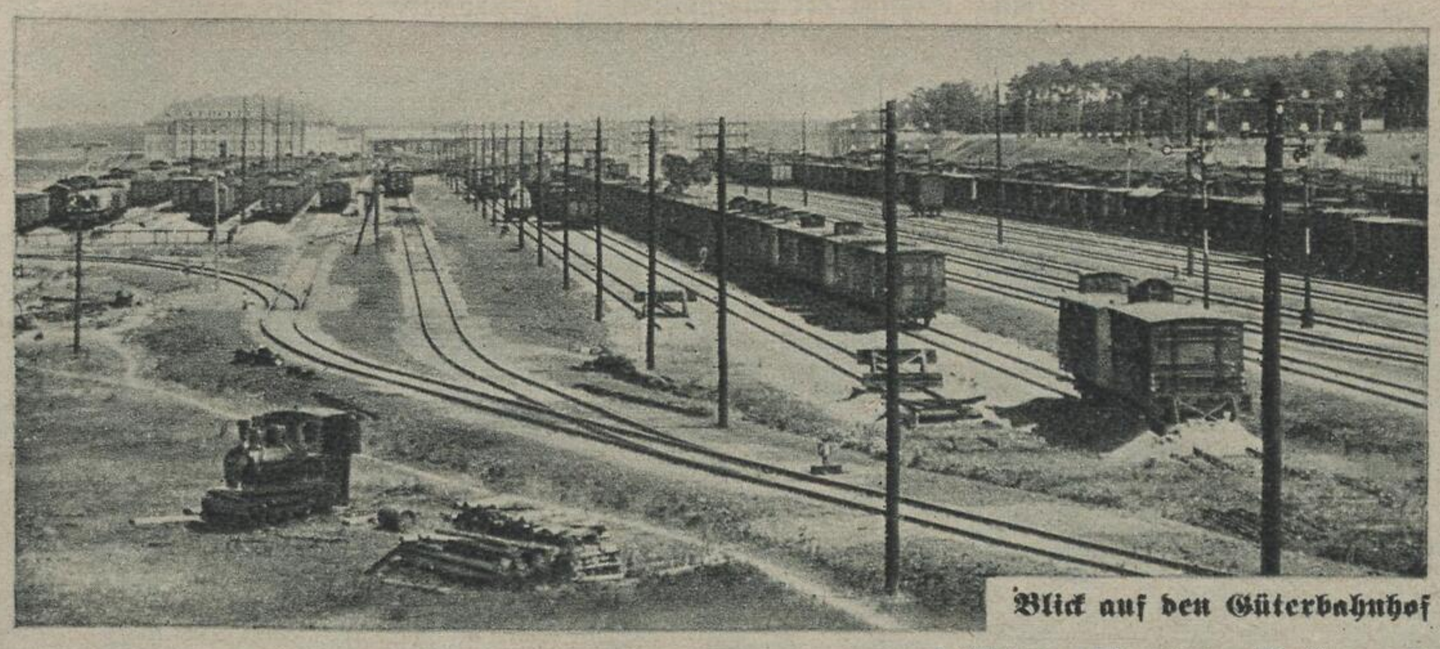
Phot. Scherl

Henry Ford, der amerikanische Automobilkönig, will nunmehr die Welt mit einem billigen „Volksflugzeug" beglücken. Der kleine Eindecker, der in seinen Werkstätten von einem jungen deutschen Ingenieur erbaut wurde und in großen Reihen hergestellt werden soll, ist nur 3,5 Zentner schwer und erreicht eine Stundengeschwindigkeit von 130 km

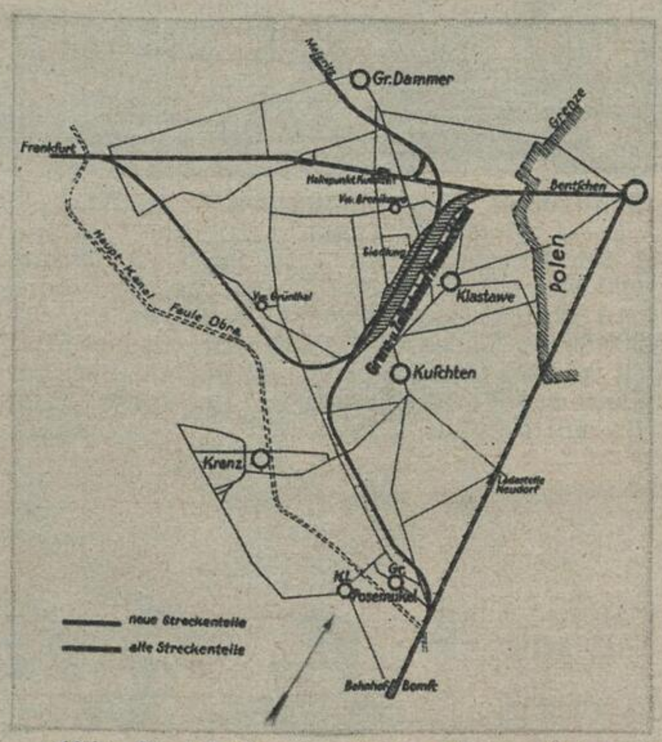
SLUB
Wir führen Wissen.

Der neue Zoll- und Grenzbahnhof Neu-Bentschen

Die durch das Diktat von Versailles bestimmte neue Ostgrenze des Reiches trennt den Eisenbahnknotenpunkt Bentschen an der Frankfurt—Posener Strecke von Deutschland. Die vielen Eisenbahnlinien, die in Bentschen zusammentrafen, wurden dadurch unterbrochen und hatten auf deutschem Boden keine Verbindung mehr miteinander. Außerdem fehlte auf deutscher Seite ein Grenz- und Zollbahnhof. Um diesem Übelstande abzuhelfen, wurde der Güterbahnhof Neu-Bentschen errichtet, dessen Lageplan wir nebenstehend wiedergeben. Im April 1923 wurde mit den Arbeiten zu dieser Neuanlage begonnen, im vergangenen Winter waren sie soweit gediehen, daß bereits der Verkehr über Neu-Bentschen geleitet werden konnte. Unsere Zeichnung gibt die alten und neuen Streckenteile wieder und veranschaulicht, wie eine Vereinigung der verschiedenen Linien diesseits der neuen deutsch-polnischen Grenze erreicht wurde. Gleichzeitig ersieht man aus ihr die gewaltigen Ausmaße der neuen Anlage, die den größten Übergangsbahnhof an der deutschen Ostgrenze darstellt. Große Teile des Güterverkehrs nach Polen sollen hier gesammelt und weitergeleitet werden. Es ist ein neuer Knotenpunkt entstanden, in dem sich die Linien aus Mittel- und Westdeutschland und weiterhin aus den westeuropäischen Staaten über Berlin nach Posen — Warschau — Moskau mit denen aus Sachsen über Kottbus—Guben treffen, in dem aber auch der Verkehr aus Schlesien und Pommern mündet. Die neugeschaffenen Streckenteile ergänzen ferner die durch die Grenzregelung unterbrochene Verbindung zwischen Nord und Süd im Verlaufe der deutschen Ostgrenze. Die schon erwähnte Einrichtung als Zollbahnhof erhöht die große Bedeutung dieser wichtigen Grenzstation. — Die Errichtung des Bahnhofes Neu-Bentschen und die Arbeit auf der Neuanlage zogen naturgemäß eine große Anzahl von Menschen heran, die untergebracht werden mußten. So entstanden nebenbei ganz neue Häuserblocks und Straßenzüge, eine neue Ortschaft, von der unsere Bilder einen Teil wiedergeben



Blick auf den Güterbahnhof



(Hier liegt das aus manchem Scherz bekannte „Posenuckel")

Mit 3 Photos von Fr. Meyer, Meseritz, und einer Sonderzeichnung nach vorliegendem Plan. Alleinveröffentlichungsrecht für Deutschland „L. i. B."

Bild links: Der Lageplan des neuen Bahnhofs mit dem alten und neuen Eisenbahnnetz

Beamtenhäuser in Neu-Bentschen

Bild links: Der Wasserturm, der einen guten Überblick über den Ort gestattet

Empfang des Meisters im Hammerwerfen in Hof, ein Beispiel für die jetzt allgemeine Sportbegeisterung aller Volkskreise. Der neue deutsche Meister Erhardt Bleyer erwarb gegen Furtwängler-Regensburg den Meisterschaftstitel und stellte mit einem Wurf von 36,61 Metern eine neue deutsche Höchstleistung auf; er ist Mitglied des „Athletiksportvereins Hof 1896". Seine Mitbürger empfingen ihn voller Begeisterung am Bahnhof und führten ihn im Triumph heim. Es wurde auch hier Zeugnis dafür abgelegt, daß in Stadt und Land das Verständnis für alle Leibesübungen als Mittel zur Ertüchtigung unserer Jugend immer mehr anwächst Phot. Olbert, Hof

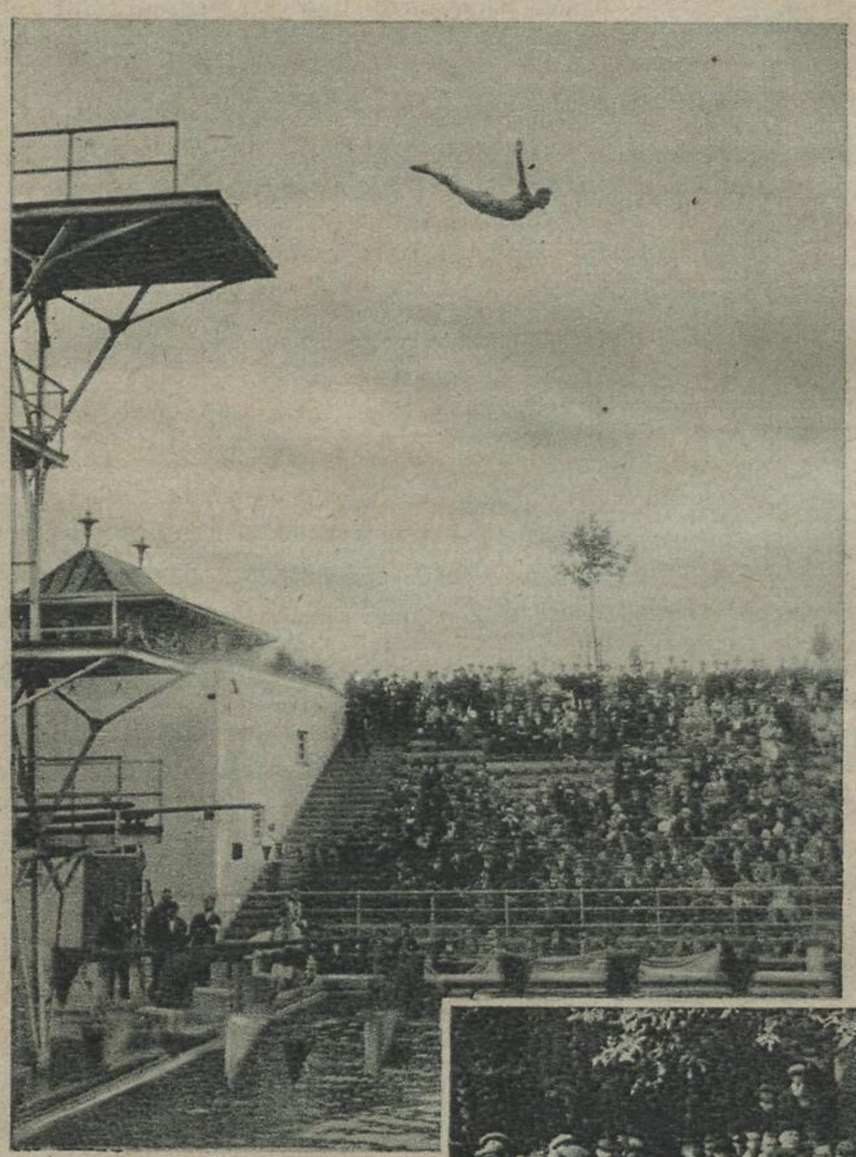
Während der Festansprache des Bürgermeisters von Ueckermünde, die die Einweihung eines neuen, schönen Sportplatzes einleitete

Meisterleistungen deutscher Sportler

Vielfache Erfolge bei internationalen Wettbewerben in der Schweiz und Ungarn

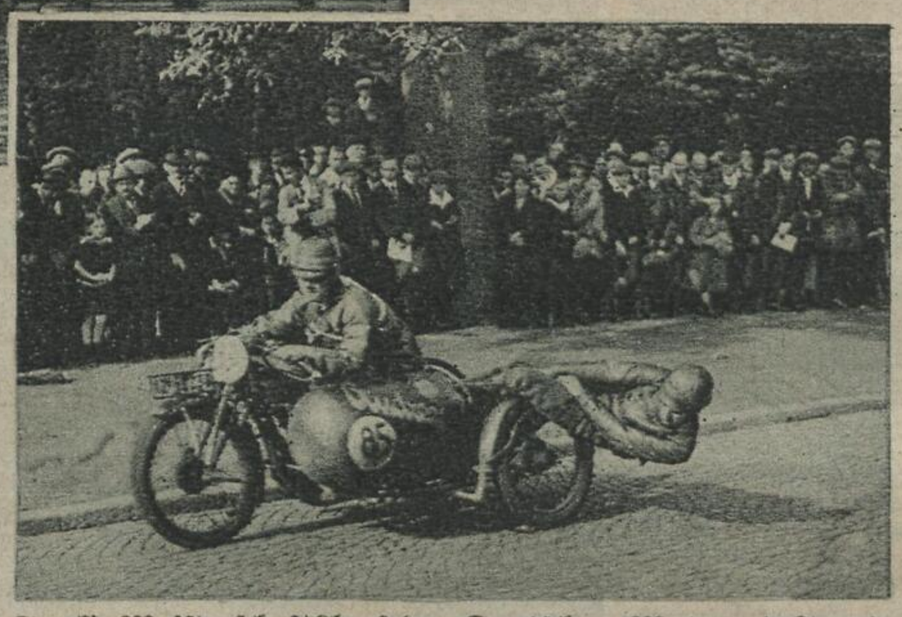
Im Dreiländer-Wettkampf Deutschland—Frankreich—Schweiz zeigten die deutschen Bewerber glänzende Leistungen: In 15 Kämpfen errangen sie 12 Siege. Diekmann-Hannover (Bild oben links) konnte im 5000-Meter-Lauf mit 15 Min. 18,4 Sek. den gefürchteten Franzosen Guillemot schlagen. Überragend war ferner die Leistung der deutschen 4×100-Meter-Staffel mit Körnig, Houben, der sehr gut in Form war, Wege und Dreibholz (Bild oben Mitte), die in 41,8 Sek. den Sieg errang. Körnig holte sich außerdem den 1. Platz im 100-Meter- und 200-Meter-Laufen. Schließlich vertraten auch Dr. Peltzer und Troßbach die deutschen Farben und belegten im 1500-Meter-Laufen bzw. Hürdenlaufen die Siegerplätze. Aber auch die 4×400-Meter-Staffel, der Weit- und Stabhochsprung, das Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen endeten mit deutschen Siegen Photos Schirner

Eine neue Höchstleistung im Marathonlauf wurde von dem Westdeutschen Reichmann („Sportfreunde Siegen") aufgestellt. Der klassische Wettbewerb fand in diesem Jahre in Braunschweig statt. Der bisherige deutsche Rekord Hempels wurde trotz ungünstiger Witterung von Reichmann mit 2:41:9 um beinahe 6 Minuten unterboten. Phot. Wolter

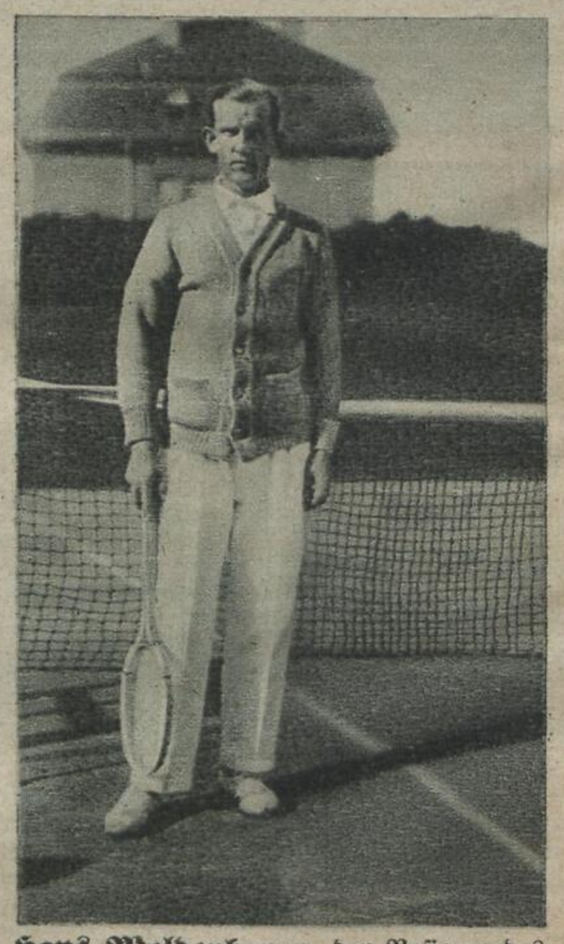


Die Europameisterschaften der Schwimmer in Budapest brachten den deutschen Teilnehmern fünf Siege, so daß die deutsche Mannschaft den Europapokal erhielt. Im Turmspringen (oben) siegte Hans Luber-Berlin überlegen, im Kunstspringen war Mundt-Halberstadt nicht zu schlagen. Rademacher-Magdeburg ging aus dem 200-Meter-Brustschwimmen als Sieger hervor, Fröhlich-Magdeburg siegte nach Protest im 100-Meter-Rückenschwimmen, und auch die 4×200-Meter-Staffel war den deutschen Schwimmern nicht zu nehmen Phot. Riebecke

Die deutschen Leichtatlethik-Frauen-Meisterschaften wurden im „Eintracht-Stadion" zu Braunschweig ausgetragen. Den erreichten erfreulichen Fortschritt zeigte besonders das 100-Meter-Laufen, in dessen Vorlauf die Charlottenburgerin Fräulein Wittmann (3) die erst kürzlich aufgestellte Höchstleistung von Fräulein Junkers noch verbessern konnte. Fräulein von Bredow-Brandenburg (2) siegte mit 1,495 Meter im Hochsprung. Fräulein Luxem-Eimsbütel (1) wurde Beste im Schlagball-Weitwurf und im Dreikampf. Die anderen Meisterschaften fielen an Frl. Batschauer (Baden-Baden), Frl. Maeckelmann (S. C. C.), Frl. Reuter („Frankfurt 80"), Frl. Häuptlein (Elberfeld) und den „Berliner Sportclub", dessen Damen die 4×100-Meter-Staffel gewannen Phot. Riebecke



Im 7. Meisterschaftslauf der Deutschen Motorrad-Sportgemeinschaft, der nahe Frankfurt am Main als Drei-Städte-Fahrt veranstaltet wurde, siegte Kürten-Düsseldorf (oben) auf „Andrees" in der Beiwagenklasse bis 600 ccm Phot. E. Benninghoven-Wiesbaden



Hans Moldenhauer, der Besieger des ungarischen Meisterspielers von Kehrling, errang die deutsche Meisterschaft im Tennis-Herren-Einzelspiel Phot. Groß

Die schönen Schuhplattler-Tänze erfreuen sich in Oberbayern immer noch der alten Beliebtheit. Die reizenden Gruppen, die in ihren alten Trachten tanzen, erfreuen stets alle Beschauer. Wir zeigen unten zwei Ausschnitte aus den Tänzen „Die Sennerin“ und „Der Steirer“, in denen neben den hübschen Tanzstellungen auch die wirkungsvollen Trachten zur Geltung kommen. Die Tanzenden gehören dem Verein zur Erhaltung der Gebirgstrachten „Die Adelleger“ (nebenstehend) aus Isny im Allgäu an, dessen Fahne den Losungsspruch trägt: „Tracht und Sitte der Alten wollen wir erhalten“

*

Photos: D. Sauer, Isny

Im Oval: **„Der Steirer“**
Im Kreis: **„Die Sennerin“**

Silbenrätsel

Aus den folgenden 44 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben; „sch“ gilt als ein Buchstabe: a—bei—bo—bung—burg—chen—cu—dal—de—di—dow—e—ei—er—ge—gen—i—i—i—la—land—les—li—lo—me—na—ne—ne—no—o—pel—pel—re—rechts—ri—ro—ro—si—si—so—stand—tem—ther—tisch. 1. Held der karoling. Sage, 2. Nymphe, 3. Geldnot, 4. Hausgerät, 5. russischer Staatsmann, 6. meteorologische Bezeichnung, 7. biblischer Berg, 8. pommersche kl. Stadt, 9. Ruheposten, 10. Phantasten, 11. Erquickung, 12. Schlachtort in Rußland, 13. Wassertier, 14. juristischer Berater. K. M.

Künstlerische Sandburg von 1,20 m Höhe und 2,40 m Länge, die beim diesjährigen Burgen-Wettbewerb in Binz auf Rügen mit dem 1. Preis bedacht wurde. Karl Gehle-Hagen führte das hübsche Werk aus — Liebhaberaufnahme für „L. i. B.“

Rätsel (Zwei Teile)

Das „Erste“ und „Zweite“ sind stets vereint.
Als Ganzes es hold im Märchen erscheint.

M. Schm.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Enthauptung: Grad, Rad.
Umstellung: Rennen, Renner.
Rätsel: Anmut—Unmut.
Silbenrätsel: 1. Alge, 2. Laie, 3. Liter, 4. Zürich, 5. Ulan, 6. Sahne, 7. Cachou, 8. Hase, 9. Altar, 10. Rehbock, 11. Facit, 12. Mia: Allzu scharf macht schartig.
Kammrätsel: Rücken: England, Zähne: 1. Elsa, 2. Gral, 3. Arno, 4. Dach.

„Asta vom Stadtende“ (Besitzer: Daubert-Meuselwitz) zeigte sich in dieser drolligen Aufmachung bei einer Polizeihundvorführung in Gera.

Das neue Bilderbuch
Liebhaberaufnahme Schlüter, Nellingen

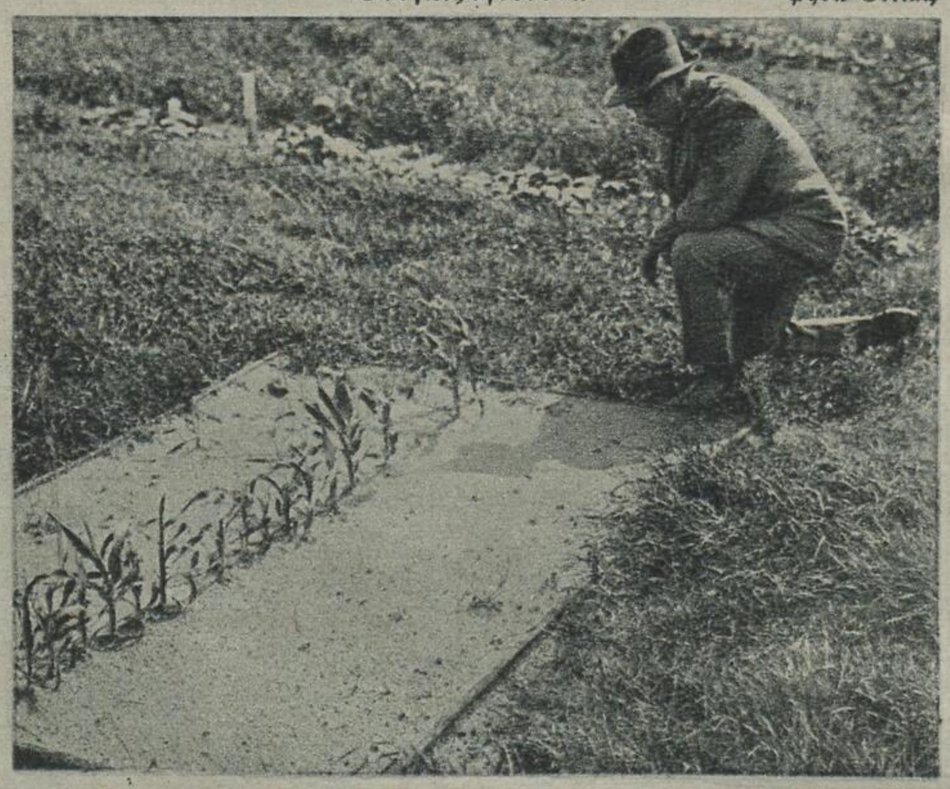
Das getreue Abbild seines Herrn: Hektor will auf die Jagd und verabschiedet sich von seiner kleinen Spielgefährtin — Phot. Pannke, Dippmannsdorf

Neuheiten für den Herbst. Wenn der Himmel trübe wird, dann halten die Frauen Umschau nach warmer Herbstkleidung. Viele Schöpfungen für die kommende Jahreszeit zeichnen sich durch eine eigene Note und durch neuartige Farbenzusammenstellung aus. Denn neben den streng englischen Schneidermodellen bringt die Mode auch anspruchsvollere Kleider. Es finden sich Kleider mit Capes und flotten Jumpern; andere sind gebluft oder täuschen in der Machart ein Jäckchen vor. Ganz neu geordnete Faltenteile unterbrechen die Seiten und selbst die Rückenteile werden oft kunstvoll ausgestattet. Das Cape bietet der schneiderischen Phantasie fast unbegrenzte Möglichkeiten. Man sieht es bald angearbeitet, bald abknöpfbar, bald lang und faltig, dann wieder als niedliches Pagencape, aber immer verleiht es dem Kleidungsstück eine flotte Eleganz. Unter den Geweben wirkt das warme Kolorit besonders hübsch. Neben rötlichen, violetten, tiefgrünen und goldig-braunen Farben sieht man schwarz und wieder sehr viel marineblau. Entzückend ist das gebluste Kleid Fig. 725 aus blau-grün-kariertem Modewollstoff. Es bildet eingelegte Falten, die mit gestickten Fliegen abgefertigt sind. Der Gürtel, der Plastroneinsatz und der Kragen sind aus dunkelblauer Seide. Kleine, silberne Kugelknöpfchen vervollständigen die Wirkung dieses einfachen Modells. Kasha in einem der modernen rötlich-violetten Töne ergibt das Material des flotten Kleides Fig. 726, dessen Machart ein Jäckchen vortäuscht. Der Rock bildet seitlich schmale Falten, die zu Gruppen geordnet sind. Das Jäckchen schließt mit einem großen Knopf. Der halbhohe Stehkragen tritt vorn auseinander und ist mit schmalen Seidenbörtchen in gleicher Farbe verziert. Sehr hübsch wirkt auch das Mantelkleid Fig. 727 aus beigebraun gemustertem Wollstoff. Das lange, weite Cape ist angearbeitet und mit brauner Seide gefüttert. Der Plastroneinsatz ist aus elfenbeinfarbigem Seidenkrepp mit Perlmutterknöpfchen verziert. Schlanke, seitlich leicht gebluste Machart zeigt das anspruchslose Kleidchen Fig. 728. Es ist aus flaschengrünem Zibelinetuch hergestellt und bildet einen Reverskragen und ein Plastron aus gleichem Material, sowie einen zweiten Kragen und ein Westchen aus rosa Seidenkrepp. Das Jumperkleid Fig. 729 aus goldbraunem Wollrips endlich bildet einen Rock, der ganz in breite Falten gelegt ist, und ist mit gestickten Motiven und einem Plastron aus weißem Pongis verziert. Sonderzeichnung f. „L. f. B." vom Wiener Rekordverlag, Wien XVIII

Elektrische Düngung unter Benutzung einer natürlichen Kraftquelle

Die als elektrische Düngung bekannten Versuche zur Förderung des Pflanzenwuchses durch elektrischen Strom scheinen jetzt wieder eine Bereicherung erfahren zu haben. In Alt-Glienecke bei Berlin wurde eine ganz neue Versuchsanordnung gezeigt, die elektrische Düngung ohne Benutzung einer maschinellen Kraftquelle und lediglich unter Zuhilfenahme der Naturkräfte erzielen will. Die Anlage besteht aus einigen vier bis fünf Meter hohen Stangen, an deren Spitze strahlen- oder kammförmig angeordnete Drahtenden auf einem Magnetstab ruhen. Ein verzinkter Eisendraht führt von dort über Isolationsspulen in Richtung zum magnetischen Pol in die Erde, wo er etwa 25 bis 30 cm unter der Oberfläche verläuft. Zu beiden Seiten des Drahtes, bis zu etwa 1½ m, liegt das Feld größter Wirksamkeit der aus der Luft bezogenen Energie und damit auch des besten Wachstums der Pflanzen. Zur Überwachung der Versuche sind Vergleichsfelder angelegt, je eins mit und eins ohne magnet-elektrische Beeinflussung, so daß der Wachstumsstand auf beiden Feldern stets beobachtet werden kann.

Bild rechts: **Die als Antennen wirkenden Masten an den Versuchsfeldern** Phot. Gerlach



Das ohne magnetische Hilfe aufgewachsene viel schwächere Getreide. Bild rechts: **Durch aus der Luft aufgefangene Energie beeinflußtes Feld mit auffallend höherem Ertrag** Fotoaktuell

1926—36 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K.-G., Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlags- u. Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. — Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Skobel, Berlin-Reinickendorf
A

Das Leben im Wort

1926 ✶ Unterhaltungsbeilage ✶ 1926

Onkel Kornblums schlimme Nacht

Roman von Magdalena Eisenberg

(Nachdruck verboten.)

(Dreizehnte Fortsetzung)

Der Kommerzienrat Alfred Kornblum will seine Nichte Ina Mohr, deren Vermögen angeblich durch Spekulation verlorenging, heiraten. Das junge Mädchen aber ist bereits heimlich mit Willy Krampe, der plötzlich nach Amerika fährt, verlobt. Kornblum erhält eines Nachts den Besuch einer unerklärlichen Erscheinung, die ihm in der Maske des Todes eine große Summe abfordert. Infolge der Aufregung erkrankt er. Ein Detektiv Sandmann nähert sich bei der Untersuchung des Falles Ina, die heimlich nach Hamburg flieht. Dort lernt sie in der Not einen Professor Müller kennen, der ihr behilflich ist. Das junge Mädchen trifft zufällig ihren Verlobten wieder, der dann aber verschwindet und von dem Professor als Verbrecher entlarvt wird. Durch die Vermittlung des Professors versöhnt sich Ina wieder mit ihrem Onkel und kehrt in dessen Heim zurück, wo sie infolge der vielen Aufregungen sehr schwer erkrankt. Nach ihrer Genesung kommt der Professor, um über seine bisherigen Bemühungen hinsichtlich der Aufdeckung der geheimnisvollen Vorgänge Bericht zu erstatten. Ina fühlt, daß ihr eine Entscheidung bevorsteht.

Ina Mohr empfand nach dem Bericht des Professors das Gefühl, einer großen Gefahr entronnen zu sein. Wäre sie so vermögend gewesen, wie dieser Krampe es sich gedacht hatte, und hätte ihn dann geheiratet —, ihr schauderte vor dieser Perspektive.

Und sie sprach, als müsse sie sich noch nachträglich gegen eine solche Möglichkeit sichern, diesen Gedanken dem Professor gegenüber aus.

Der sah ihr mit einem langen, seltsamen Blick in die Augen:

„Und wenn ich mir nun den Lohn für meine Aufklärungstätigkeit einfordern würde?" sagte er leise.

Ina lächelte still. Und sie fühlte, daß sie diesem bescheidenen und so fast ängstlich taktvollen Manne entgegenkommen müsse.

„Fordern Sie ruhig, Herr Professor," sagte sie fast unhörbar.

Und er, ebenso leise:

„Wie hoch darf ich gehen? Meine Rechnung ist groß." Und dann, fester werdend: „Ich habe alles getan, um diesen Mann aus Ihrer Seele auszumerzen, Ina. Um Ihretwillen. Denn ich sagte mir, je schärfer und deutlicher Sie sein wahres Bild kennen würden, desto leichter würden Sie innerlich ganz frei und wieder Sie selbst werden. Ist es so?"

Ina wußte nun alles.

„Ja," sagte sie leise. Und wunderte sich, wie still und ruhig es in ihr wurde, als ob alle Wünsche zu Grabe getragen seien und einem Gefühl grenzenloser Müdigkeit gewichen wären. Sie fühlte sich nicht mehr jung und zukunftsstark, sondern empfand nur ein leises Sehnen nach Geborgenheit bei dem Manne, dem sie ihre Rettung verdankte.

„Legen Sie Ihren Wünschen keine Fesseln an," sagte sie leise.

„Ina . . .!" Ein Jubelruf war die Antwort. Er ergriff ihre Hand und forschte mit jugendlichem Ungestüm: „Darf ich hoffen, Ina?"

„Warum nicht," sagte sie, „wenn Ihnen meine zerbrochene Seele eine Belohnung verbürgt . . ."

„O Ina," stammelte er überwältigt, zog ihre beiden Hände an die Lippen und überdeckte sie mit heißen Küssen. „Sie machen mich grenzenlos glücklich, Ina."

Ina Mohr lächelte milde und weich.

„Nicht so stürmisch," bat sie, „ich muß doch zuerst meinen Onkel vorbereiten, ehe Sie ihn fragen. Und außerdem . . ."

„Außerdem müssen Sie ruhen, geliebte Ina," rief er. „Daran habe ich alter Egoist gar nicht gedacht." Und er führte sie zu einem Liegestuhl, ordnete die darauf befindlichen Kissen und bettete sie sorgsam hinein.

Ina war wirklich müde. Es war ihr fast zumute, als müsse sie weinen, und wußte doch nicht, warum. Es war ihr noch nicht klar, daß es der goldne Jugendtraum war, den sie halb unbewußt zu Grabe trug.

Daher war sie froh, als der Onkel im Türrahmen erschien und dem Gespräch neutrale Bahnen gab.

Sie saßen nun zu dritt und plauderten, bis Fräulein Menz zu Tisch bat, da die Rekonvaleszentin früher als die andern zu Bett gehen mußte.

„Dann muß ich mich leider auch früher, als ich gedacht, von Ihnen verabschieden," sagte der Professor bedauernd.

Erstaunt blickte Ina zu ihm hinüber. Und nun erfuhr sie, daß er noch am selben Abend nach Hamburg zu reisen beabsichtige, um von dort die geplante Amerikareise anzutreten.

„Und wann gedenken Sie wieder nach Europa zurückzukehren?" fragte Ina, von der neuen Wendung der Dinge überrascht.

Der Professor zuckte die Achseln:

„Das hängt ganz von den Umständen ab. Hoffen wir, daß es nicht zu lange dauert." Und er sah Ina vielsagend an, da der Kommerzienrat und Fräulein Menz den Raum ganz unauffällig verlassen hatten.

Nun standen sie einander allein gegenüber, und in den Augen des Professors glühte es jugendlich.

„Ich will Ihnen meine Adresse geben," sagte er, „damit Sie mir schreiben können, liebste Ina. Das wird meine größte Freude sein."

Er zog seine Brieftasche, legte sie auf den Tisch, griff dann noch einmal in die Brusttasche, um ein Notizbuch hervorzuziehen, dem er einen Bleistift entnahm. Als er aber ein Blatt herausreißen wollte, war er so ungeschickt dabei, daß eine im Notizbuch verborgene Photographie herausglitt und auf den Teppich fiel. Ina bückte sich gleichzeitig mit ihm danach, so daß sie beinahe mit den Köpfen zusammengestoßen wären. Denn der Professor war sehr hastig dabei. Aber ehe er es noch verhindern konnte, hatte sie die Photographie erkannt. Ein Ausdruck der Ueberraschung glitt über ihr Gesicht, und verwirrt fragte sie:

Zum Tage

Von Franz Lüdtke.

Auf leisem, weichem Fittich schwingt
Die Nacht sich an ein fernes Tor;
Dort rauscht ein heller Wind und singt
Seltsame Märchen ihr ins Ohr.

Sie lauscht ihm kaum, sie glaubt ihm kaum,
Sie lehnt in süßem Stillesein,
Und säumt und träumt den goldenen Traum —
Und draußen bricht der Tag herein.

„Kennen Sie den Herrn . . .?"

„Warum nicht," gab Professor Müller gleichmütig zurück, „es ist ein Verwandter von mir. Er ist, wie mir soeben einfällt, auch schon einmal bei Ihrem Herrn Onkel zu Gast gewesen. Da wundert's mich nicht, daß auch Sie Hansjörg Sandmann kennen, liebste Ina. Mochten Sie ihn leiden?"

Ina wurde bei der Nennung dieses Namens sonderbar befangen.

Das schien Professor Müller aufzufallen. Darum fragte er scherzend:

„Steht er vielleicht bei Ihnen in Ungnade, geliebte Ina?"

„O nein," sagte Ina errötend, „das kann ich nicht sagen." Und plötzlich fürchtete sie, daß ihre Verwirrung dem Professor mehr sagen könnte, als ihr lieb war. Denn sie hatte, als sie das Bild Hansjörg Sandmanns sah, sich jenes Vorfalls im Stadtpark erinnert und Reue gespürt. Reue? Ach, eben, die Reue empfand sie wohl nur dem Professor gegenüber, der so ehrlich um sie warb, und dem anzugehören sie sich entschlossen hatte. Denn sonst . . .? Bei sich selber empfand sie nur eine merkwürdig stille Wehmut in dem Gedanken an jenes kleine Erlebnis; und dieses Gefühl äußerte sich jetzt in mädchenhafter Verwirrung.

„Soll ich ihn vielleicht grüßen?" fragte Professor Müller.

Ina hob den Blick; erstaunt, ungläubig, fragend

„Kommen Sie denn mit ihm zusammen?"

Professor Müller lächelte:

„Auch er fährt nach Amerika."

„Das überrascht mich ungemein," sagte Ina.

„Und soll ich grüßen?" fragte der Professor eindringlicher, wenn auch in scherzendem Tone.

Ina hielt seinem Blicke stand.

„Gern," sagte sie.

„Und sonst noch etwas bestellen . . .?"

Da errötete sie heiß und wußte mit einemmal keine Antwort. Fühlte nur: warum quält dieser Mann mich? Was will er von mir? Und empfand mit einemmal etwas Fremdes von dem Professor ausgehen, das sie von ihm fortdrängte. Und geriet in einen seelischen Zwiespalt, der sie schmerzte und völlig verwirrte. Und dachte: Wie stehe ich nun da, was muß dieser Mann von mir denken?

Doch der lächelte nur. Er hielt ihre Hand, abschiednehmend, fest in der seinen, küßte sie und hielt sie wieder mit leisem Druck:

„Wenn ich zurückkomme, geliebte Ina, hole ich mir meinen Lohn."

Er verneigte sich tief und bot ihr den Arm, um mit ihr zu den andern zu gehen. —

Als Ina dann im Bette lag, hatte sie große, verwunderte Augen. Sie wunderte sich über das Rätsel des Lebens, das immer wieder neue Probleme schuf, von denen man vorher nichts geahnt. Immer geschah etwas, das ihr Herz beschweren mußte. So auch jetzt. In dem Augenblick, wo sie einem geraden, braven und gütigen Manne die schönsten Hoffnungen gemacht hatte, mußte sie eines Erlebnisses gedenken, dessen Erinnerung ihr Gewissen belastete und sie zu einer Unehrlichkeit zwang. Nein, das Leben war nicht so schön und so einfach, wie sie einst im Traum erster Liebe gewähnt und gehofft hatte.

Während Ina sich so Gedanken machte, die den Schlaf vertrieben und sie beunruhigten, saß der Kommerzienrat in seinem Arbeitszimmer mit seinem Gast zusammen, um vor dessen Abreise noch einmal alles Wichtige zusammenzufassen und zu erörtern.

„Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Herr Sandmann," sagte er zu dem spitzbärtigen Professor Müller, indem er mit der Rechten nachdenklich durch sein gepflegtes Haar fuhr. „Und," fügte er hinzu, „kein Mensch außer mir als dem einzigen Eingeweihten konnte in dem Professor Müller aus Königsberg den Detektiv Sandmann vermuten. Sie sind, wenn nicht der tüchtigste Detektiv, so doch ein großartiger Schauspieler."

„Herr Kommerzienrat," rief der Angeredete, den wir, da er Kneifer und Spitzbart noch nicht abgelegt hat, zur Wahrung seines Inkognitos weiter Professor Müller nennen wollen, „es ist zwar sehr schmeichelhaft, daß Sie mein Schauspielertalent anerkennen, ohne das ein Detektiv ja nicht auskommt, — doch muß ich wiederum die Hoffnung aussprechen, daß Sie einst auch den Detektiv in mir bestätigen werden."

Kornblum lächelte unmerklich.

„Wollen wir einen kleinen Ueberblick über Ihre bisherigen Erfolge tun?"

„Gern," entgegnete der Detektivprofessor. Und er dozierte an den Fingern wie ein rechter Schulmeister: „In unserm Falle handelt es sich um zwei Punkte, die sich eng berühren oder vielleicht parallel miteinander laufen. Punkt eins: der Besuch des Todes. Punkt zwei: das Verschwinden des Geldes."

„Die sicher in keinem direkten Zusammenhang miteinander stehen," unterbrach Kornblum.

„Das ist Ansichtssache," sagte der Detektiv und fuhr fort: „Ich verfolge sowohl die Spur des ‚Todes' . . ."

„Bisher ohne Erfolg," fiel Kornblum wiederum ein.

„Sehr richtig," erwiderte Sandmann-Müller und ließ sich nicht aus seinem Text bringen. „Zweitens verfolge ich das verschwundene Geld."

Wieder unterbrach der Kommerzienrat spöttisch:

„Von dem noch nichts zu sehen ist."

„Es kommt vielleicht auf die Augen an," entgegnete der Professor mit Ruhe und dozierte weiter: „Was ist in dieser Hinsicht mit Sicherheit festzustellen? Ihre Hausangestellten sind schuldlos. Ihr Fräulein Nichte erwiesenermaßen auch. Siehe als Beweis für die Schuldlosigkeit der letzteren ihre von mir in Hamburg eingelöste Kette und den Ring, aus dem sich jener Juwelier gern ein nicht ganz einwandfreies Geschäftchen gemacht hätte. Das Herrchen ist dafür bei der Hamburger Polizei bekannt. Also: nur materielle Not konnte die sich durchaus unbeobachtet glaubende junge Dame in die Verlegenheit gebracht haben, diese ihre einzigen Schmuckgegenstände, durch die sie sich in anderem Falle nur auffällig gemacht hätte, zu verschleudern. Da nun von den Bewohnern dieses Hauses niemand als Dieb des Geldes in Betracht kommt, muß sich der Dieb folglich außerhalb dieser Mauern befinden, nicht wahr?"

„Dies Außerhalb," lachte der Kommerzienrat, „ist der meines Wissens in seinem Umfang 40 000 Kilometer umspannende Planet Erde."

„Ganz recht," lächelte der Detektiv. „Aber die Maus, die sich jetzt außerhalb dieser Mauern befindet, hat sich auch einmal innerhalb befunden."

„Meinen Sie?"

„Allerdings," lächelte der Mann im falschen Spitzbart, „oder das Geld müßte sich ja noch innerhalb befinden."

Der Kommerzienrat sah sich geschlagen und lenkte ein:

„Sie haben recht, mein lieber Sandmann."

Der Detektiv verneigte sich leicht:

„Die Maus hat es also hinausgebracht."

„Die Maus," lachte Konblum. „Ja, aber eben die Maus . . ."

„Ich kenne die Maus."

„Was?" rief der Kommerzienrat und sprang auf. „Sie kenn . . .?"

Aber der andere hielt ihn am Aermel fest und nötigte ihn freundlich wieder auf seinen Sitz. (Forts. folgt.)

Das Fritzchen

Skizze aus dem Kinderleben.

Von Frida Schanz. (Nachdruck verboten.)

Libettchen, getauft Elisabet, war ein sehr ernsthaftes kleines Mädchen, das auch das Spielen ernsthaft nahm. Was sie an Spielzeug tagsüber aus dem Schrank hervorgeholt, wurde unter sorgenvollen Seufzern vorm Schlafengehen wieder in Reih und Glied im Schrank verstaut. Das war ein Kosen und Girren, ein zärtliches Gutenachtwünschen, ein leises Trösten zerbrochener kranker Lieblinge, Lämmchen, Kätzchen, Puppen . . .

Das heißt, was Libettchen ihre Puppen nannte.

Eine junge Tante hatte einmal zu ihr gesagt, sie wäre wohl eigentlich eine kleine verzauberte Bärin, weil alle ihre Kinder junge Bären waren. Ja, sieben Bärenkinder, abgeküßte, abgeliebte, dadurch zum Teil trotz Libettchens Ordnungssinn erbärmlich abgeschabte Teddybären, in Strickjäckchen und Mützchen, in Hemdchen und Kleidchen gehüllte, — das waren Libettchens Herzensschätze. Die hatten Namen, hatten besondere Eigenschaften, hatten vielfach Krankheiten, wie Halsweh und Schnupfen. Ein paar Bevorzugte wurden mit auf Reisen genommen. Und einer, nämlich er, der Liebling über alle Lieblinge, mußte immer mit, mußte in Libettchens Ranzen mit in die Schule, mußte mit in Libettchens Bett: Das Fritzchen.

Dieses Fritzchen war einmal neu und schön und weiß gewesen. Jetzt war es — sagen wir — silbergrau. Die wenigen, ihm nicht weggestreichelten, struppigen Wollhärchen, die es besaß, können wir ruhig so nennen. Jedenfalls leuchteten seine schwarzen Kugeläuglein noch wie Kohlen, sein Schnütchen von schwarzer Seide war noch fest und schwarz. Und sein Ausdruck — das stellte Libettchen jeden Tag zehnmal in zärtlichstem Tone fest — war eben: „lieb". So lieb wie diesen gab's keinen zweiten Teddybären. Und je zarter und abgenutzter die Tage und Jahre diesen Liebling einer kleinen treuen Mädchenseele machten, um so mehr verstärkte sich für sie das „Liebe", daß sie in diesem hageren, etwas leidenden Bärenfrätzchen sah. Krankheiten, Strapazen, schreckliche Abenteuer aller Art hatten die frühere Behäbigkeit des lieben Tieres abgenutzt. Mußte man ihn deshalb nicht noch zärtlicher lieben? Onkels furchtbarer Hund hatte ihn zwischen den Zähnen gehabt, ein Junge hatte ihn Libettchen auf der Straße aus der Hand gerissen und war damit fortgerannt. Hei, Mutterliebe gab ihr aber schön flinke Beine! Und herrlichen Heldenmut! Nicht nur, daß sie dem Räuber seinen Raub entriß, — Schmerz und Empörung reichten auch noch zu einer hörbaren, richtig sitzenden Ohrfeige! Schwapp! hatte sie dann freilich auch wieder eine. Aber damit und daß sie ihr Bärlein wiederhatte, war die Sache für sie erledigt. Im Sommer danach war ihr Fritzchen im Seebad einmal beinah weggeschwommen.

Ihr frisches Gesichtchen wurde jedesmal bleich, wenn sie es jemand erzählte. Bleicher wurde das ihrer Mutter. Nämlich, das Libettchen selber wäre um ein Haar weggeschwommen, für immer . .

In seiner Mutterangst um den ihm aus den Händen entwischten Bären war das Kind weit vom Ufer weg über die Grenzleine ins Meer gelaufen, einem weißen Schimmer nach, den es dann tauchend zu erwischen. — Famose junge Tante den es dann tauchend zu erwischen suchte. — Famose junge Tante der Badekabinen mit den Sachen ins Meer sprang, hinausschwamm, den schon halb bewußtlosen Ausreißer faßte. Und den Teddybären mit!

Tante Fanny, die schwarzäugige, goldblonde — Vatis junge Schwester —, war seitdem noch viel mehr als früher mit unsichtbaren Banden mit der ganzen Familie verkettet. Ein Verhältnis begnadeter Zusammengehörigkeit, wie zwischen Patin und Patenkind, band sie an Fritzchen und Fritzchen an sie. Während die anderen Bären gebettet wurden, durfte sie Fritzchen, der zuletzt darankam, manchmal halten. Libettchen erlaubte es. Was hätte Libettchen dieser bevorzugten Tante nicht erlaubt!

Ihre kleine Seele war erstaunt, als einst, bei einem längeren Winterbesuch der jungen Tante, Vati ihr irgend etwas nicht erlauben wollte, wie aus erregten Gesprächen hervorging, von denen zerstreute Brocken ins Kinderzimmer drangen. Gott sei Dank, daß Mutti da war und der Tante Fanny half! Denn schließlich mußte sie das, worauf es ihr ankam und was Vati verwehrte, doch bekommen haben. Denn mit einemmal sah sie noch viel schöner aus und lachte viel und sang öfter leise. Und Libettchen erfuhr etwas, was sie eigentlich gar nicht interessierte. Nämlich: Tante Fanny habe sich verlobt. Von einem neuen Onkel war die Rede, von dem es hieß, er sei der entzückendste Mensch auf der Welt. Nur sehr jung. Und Tante Fanny wollte gar mit ihm übers große Meer in die weite Ferne. Daß dies Libettchen nicht paßte, läßt sich ja denken. Von diesem neuen Onkel wollte sie durchaus nichts hören.

Bis er dann eines Tages kam. Da hat ihn das Libettchen, während er und Tante Fanny sich umschlungen hielten, sehr scharf beobachtend angesehen. Spornstreichs ist sie dann hinausgelaufen, der Mutti in die Arme, die ihr Brautpaar soeben begrüßen wollte. „Mutti, der ist aber nett! Der ist aber lieb!!" sagte ein verschämtes flüsterndes Stimmchen. „Der sieht ein bißchen meinem Fritzchen ähnlich!"

Was die fröhliche Braut nicht wenig beglückte.

Glückspech

Einem wahren Erlebnis nacherzählt von

Anna Laura Klein. (Nachdruck verboten.)

Sie saß seit Jahr und Tag als Stenotypistin an der Schreibmaschine. Zweimal war sie verlobt gewesen, jedesmal aber hatte es mit einer schlimmen Enttäuschung geendet. Nun sollte sie, schon in reiferen Jahren, noch einmal alle Stadien der Liebe durchleben. „Er" war ganz plötzlich in ihren grauen Alltag getreten und hatte ihr Grüße von fernen Freunden gebracht, ehe er wieder in sein vereinsamtes Heim im Odenwald fuhr. Sie hatte sofort gefühlt, daß er ihr schreiben werde und seine Briefe etwas zagend beantwortet, bis er eines Sonntags wieder nach Frankfurt kam, um sie zu besuchen. Es war noch ein scheues Sichkennenlernen, wie es erfahrenen Menschen eigen. Besonders er wußte noch nicht so recht, wie die Aktien seiner Liebe standen. Als er beim Abschied nach dem nächsten Sonntag fragte, sagte sie ihm gewissenhaft, daß sie versprochen habe, eine kranke Kollegin in einem Städtchen am Main zu besuchen. Darauf schlug er vor, sie in Hanau zu treffen, um sie zu begleiten. Und sie fühlte, daß diese Fahrt über ihr Schicksal entscheiden werde.

Um nur ja nicht zu verschlafen, ließ sie die Weckuhr diesmal auch am Sonntagmorgen schrillen. Aber ihr Ton war weniger grausam als gewöhnlich. Er schien ihr von Dur in Moll transponiert. Sie machte sich nicht nur mit besonderer Sorgfalt zurecht, sondern begab sich auch besonders frühzeitig auf den Weg zur Bahn. Denn das sagte sie sich immer wieder, diesen Zug zu versäumen, wäre gleichbedeutend mit dem Verscherzen ihres Glücks.

Doch, o Schreck und Pech! Am Schalter stand man in langer Kette an. Wohl ein Verein, so tröstete sie sich, dessen Führer die gesamten Karten löste. Es dauerte dennoch eine Unendlichkeit. Fünf Minuten, sechs Minuten, man verhandelte, stempelte, rechnete, wechselte. Sie bat vergebens, sie vorzulassen. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Endlich hielt sie die Einlaßkarte zum Glück in Händen und flog zur Sperre. Der Mann knipste und winkte zur Eile. Aber der Zug fuhr doch vor ihren Augen davon.

Und „Er" wartete in Hanau, um zu ihr einzusteigen! —

So stand sie vor den zugeschlossenen Pforten des Glücks. Denn daß er verzeihen würde, wenn sie depeschierte und mit dem nächsten Zug käme, wagte sie nicht zu glauben. Ueberdies fuhr dieser erst in mehreren Stunden. Hatte sich denn alles gegen sie verschworen? Sollte ihr jedes Zipfelchen von Menschenrecht entschwinden?

Mit einem Mute, würdig der Sache, lief sie zum nächsten Auto.

„Wollen Sie mich nach Hanau fahren? Aber ich muß dort noch den eben abgegangenen Zug erreichen!" sagte sie tapfer.

„Soll geschehen," sagte der Lenker und öffnete den Schlag.

„Was kostet die Fahrt?" fragte sie, schon den Fuß auf dem Trittbrett.

„Achtundzwanzig Mark."

„Die habe ich nicht. Aber ich muß noch vor Ankunft des Zuges hin. Es hängt alles davon ab! Hier haben Sie zehn

Reisefilm

Das wohltätigste am Meer ist sein weiter Horizont. Mancher kann wochenlang davon lernen, ohne daß man es ihm in Jahr und Tag anmerkt

*

Meer, Wald und Berge ziehen uns immer wieder an durch ihre Schönheit. Je häufiger sich der Mensch an diesem „Anzuge" genügen läßt, um so anziehender wird er hoffentlich werden.

*

Das Leben entblättert uns, der Sinn des Urlaubs ist es, uns wieder das „Urlaub" zu verschaffen.

*

Auch wenn das Geld nicht mehr zum Schnellzug reicht, die Hauptsache ist, daß du mit einem großen Charakterzug heimkommst.

*

Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den läßt er wieder nach Hause reisen.

W. Müller-Gordon.

Mark. Ich bin Angestellte bei der Firma X. Y. Kommen Sie morgen hin und holen Sie sich den Rest!"

Ein zuhörender Chauffeur lachte gehässig. Sekunden dehnten sich zu Minuten. Sie sah flehend in das derbe Gesicht vor sich.

„Was schert es dich?!" sagte ihr Lenker zu seinem Kollegen. „Wenn meine Karre ohne Gaul fährt, kann ich's auch mal ohne Geld tun!"

„Los! Los!" jauchzte sie und sank in die Polster.

Sie hatte noch nicht oft in einem Auto gesessen. Die Fahrt verging ihr wie im Traum. Häuser jagten, Blütenbäume und Hecken flitzten wie Brautsträuße und -kränze am Fenster vorüber. — — —

Dann aber war das Staunen auf seiner Seite, als sie plötzlich mit dem einfahrenden Zug zugleich auf dem Bahnsteig vor ihm stand. Und er wußte mit einem Mal, wie seine Aktien standen! — Ein weißes Brautbäumchen am Main schüttelte wenig später seinen Blütenschnee über ihr junges Glück.

Als sie am andern Tag ihren Chef um einen Vorschuß bat, sah er betroffen auf. Was war denn mit seiner Sekretärin vorgegangen? Ihre Stimme klang ja wie eine Frühlingsschalmei, und sie blühte wie ein junger Baum. Merkwürdig, merkwürdig, das hatte er noch nie bemerkt. —

Dann stampfte der Autolenker in ihren Verschlag.

„Nun sagen Sie mir einmal, ob Sie immer solches Vertrauen zu fremden Menschen haben, wie gestern zu mir?" fragte sie ihn.

„Da tät ich mich doch schämen," antwortete er schmunzelnd, „wenn ich nicht wüßt', was ich zu glauben hätt! Sie mußten ja auch riskieren, daß ich Sie in die Höll' fahren tät', statt ins Paradies."

„Noch ehe der Sommer zur Neige geht, ist Hochzeit, und Sie müssen uns zum Standesamt fahren!" sagte sie strahlend

Ein Indianer-Schelm

Von Wilhelm Müller-Gordon

Am meisten und leichtesten tritt die Anlage des Indianers zu listigen Streichen in seiner Berührung mit dem Weißen hervor, dessen Ueberlegenheit seine Erfindungskraft herausfordert. — Joseph Dudley, Gouverneur von Massachusetts, beaufsichtigte eines Tages einige seiner Arbeiter und bemerkte unter diesen einen kräftigen Indianer, der, obwohl halbnackt, bisweilen herbeikam, nur um der Arbeit zuzusehen, zum Zeitvertreib. Eines Tages fragte er ihn, warum er nicht selbst arbeite, um sich wenigstens die nötigen Kleider zu verdienen, worauf der Indaner mit der Frage antwortete: „Warum er denn nicht selbst arbeite?" Der Gouverneur erwiderte, er tue Kopfarbeit und brauche deshalb nicht mit den Händen zu arbeiten. Hierauf erklärte sich der Indianer bereit, zu arbeiten, wenn ihn jemand verwenden wolle. Der Gouverneur sagte ihm, er wünsche ein Kalb geschlachtet zu haben, und wolle ihm dafür einen Schilling geben, wenn er es tue. Der Indianer nahm den Antrag an, schlachtete es und ging dann wieder müßig umher. Der Gouverneur besah seine Arbeit und fragte ihn, warum er das Kalb nicht zugerichtet habe. Der Indianer gab zur Antwort, daß das nicht im Handel einbegriffen gewesen sei, sondern nur das Schlachten, und das Kalb sei tot. Der Gouverneur trug ihm auf, es zuzurichten für einen weiteren Schilling. Als dieses geschehen war und der Indianer das Versprechen gehalten hatte, ging er sogleich in einen Laden nach Rum, kam aber bald zum Gouverneur zurück und versicherte, daß er ihm ein schlechtes Schillingstück gegeben habe, das er vorzeigte. Der Gouverneur dachte, es könne sich wirklich so verhalten, und gab ihm ein anderes. Es dauerte nicht lange, so kam er zum zweiten Male mit einem falschen Schilling, und jener, zwar jetzt überzeugt von dem Betruge, gab ihm noch eins, um nicht viele Worte zu verlieren, doch beschloß er, den Schelm dafür zu bestrafen.

Bald darauf gab er ihm einen Brief nach Boston zu tragen. Dieser war an den Direktor des Zuchthauses gerichtet, welcher darin gebeten wurde, dem Ueberbringer so und so viele Streiche zumessen zu lassen; der letztere indessen merkte wohl, daß der Auftrag nicht besonders angenehm für ihn sein könnte, und befahl einem Bedienten des Gouverneurs, dem er unterwegs begegnete, im Namen seines Herrn, den Brief zu bestellen, da er selbst so schnell als möglich zurückkehren sollte. Der Bediente hatte keinen Verdacht und erhielt eine ausgezeichnete Tracht Prügel. Der Schuldige blieb straflos, und der Gouverneur ärgerte sich, zweimal von einem Indianer überlistet zu sein.

Einige Zeit entzog sich dieser seinen Blicken; als er ihn aber endlich einmal antraf, fragte er ihn, wie er ihn habe so wiederholt hintergehen können. Der Indianer fing ihn wieder in seiner eigenen Schlinge, deutete auf seine Stirn und sagte: „Kopfarbeit, Coponoh (Gouverneur), Kopfarbeit!"

Rätsel-Lied vom vertrautesten Freunde

Vertrauter Freund dir bin ich;
Gar viel bedenk' und sinn' ich.
Und mit dir still verborgen,
Red' ich vom Freu'n und Sorgen.
Dein Sprachrohr — dir nur eigen —,
Trag' ich dein Wort in Schweigen.
Und eng' mit dem, was wichtig,
Wahr' ich auch viel, was nichtig —
Treu wie's dein Mund mir sagt
Und wie es dir behagt.
Teils bin ich dein Gedächtnis,
Teils heiliges Vermächtnis.
Was Tiefstes in dir brennt,
Nur mir dein Herz bekennt. —
Kann Freunden viel bedeuten,
Nichts aber fremden Leuten.

Doch riß dein Lebensfaden,
Und ich blieb ohne Schaden,
Dann fällt mein scheues Siegel,
Und ich bin treu dein Spiegel.
Und was du trugst inwendig,
Wird nun durch mich lebendig,
Manch Grübler deiner Taten
Braucht nicht mehr Rätsel raten.

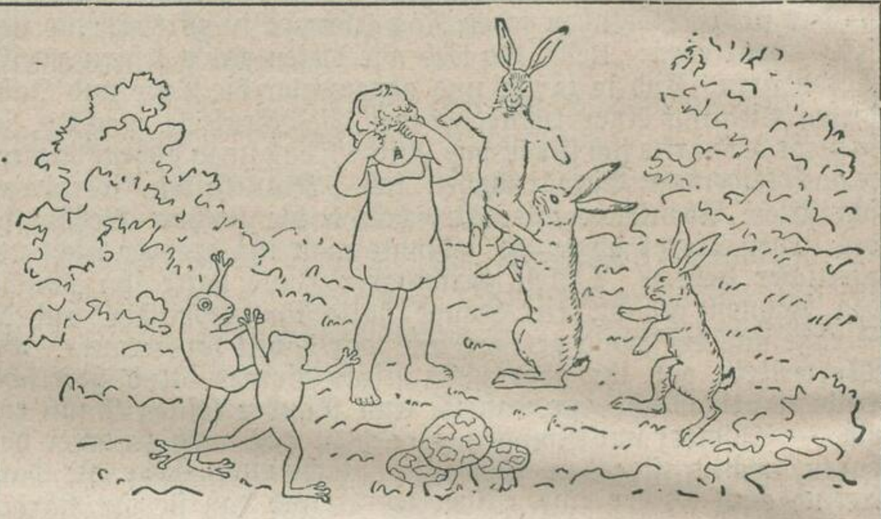
Auflösung: Tagebuch

Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Spielvers

1, 2, 3, 4, 5 und 6,
Tief im Walde wohnt die Hex,
Wohnt in einem Knusperhäuschen,
Nagen dran zwei weiße Mäuschen.
Springt ein Kater, schwarz wie Kohlen,
Auf ganz leisen, samtnen Sohlen
Plötzlich aus dem Knusperhaus,
Frißt die Mäuschen — — du bist aus.

Johanna Weiskirch.



Nacktfrosch im Wald

Ausgekniffen ist unser Kleinchen!
Läuft im Walde mit nackten Beinchen,
Läuft im bloßen Hemdchen herum!
— Mutti, zu Haus, sucht sich um und dumm!
— Und die Tierlein im Walde draus
Kommen und ätschen das Nacktfröschlein aus.
Häslein hüpfen zu ihm ran:
„Was hast denn du für'n Fellchen an?
Bloß ein weißes! Und wie klein!
Könnt's nicht etwas größer sein?
Schäm dich was, so nackt zu gehn!
So was mag kein Häschen sehn!
Ohne Pelz, schön warm und dicht,
Zeiget sich ein Häschen nicht!
— Pelze hat nicht jedermann,
Pelz man nicht verlangen kann —
Aber mehr als dieses — nun —
Könntst du dir wohl übertun!" —
— Und die Frösche quaken: „Ei!
Was ist das fürn Nackedei?
— Nun, da sind wir besser dran
Mit dem grünen Kleidchen an!"
— Alle lachen Nacktfrosch aus —
Flink läuft der zurück nach Haus!

M. M. Behrens.

1926—36 Druck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K.-G., Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlagsleiter: Fritz von Lindenau. — Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Skobel, Berlin-Reinickendorf-Ost
Beiträge sind (mit Rückporto!) nur an die Schriftleitung Berlin S 42, Oranienstraße 140, zu senden